



Veröffentlichung 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einjährig 1,20 RM. Einzelhefte 20 Pf. Anzeigenpreis 35 Pf. für die 46 mm breite Zeilenzeile. Anzeigenpreise für die 46 mm breite Zeilenzeile 1,50 RM. Ziffern 30 Pf. für die 46 mm breite Zeilenzeile. Porto. Verlag: Stormarnsche Zeitung, 255 11. Verlagsstellen: Bad Olschütz, Dinsburgstraße 13, Rostock 355, Dinsburg, Rostocker Allee 2, Rostock 767.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 112

Sonntag, 23. April 1944

63. Jahrgang

Ostkämpfer zwingt jede Schwierigkeit

Bedeutungsvolle Einzelheiten aus der Durchbruchschlacht der Armee des Generalobersten Hube.
Regimentskommandeur berichtet über die Kämpfe am oberen Dnjepr — Sowjetsieg zu Wasser geworden

Drahtbericht unseres Vertreters

bs. Berlin, 22. April. Einer der hervorragendsten Regimentskommandeure einer Infanteriedivision, die zu der Armee des Generalobersten Hube gehört hat, der Ritterkreuzträger Oberst Wehler, berichtet vor Vertretern der Presse über die Durchbruchschlacht am oberen Dnjepr, durch die sich Generaloberst Hube mit seiner Armee befehlsmäßig aus einem starken sowjetischen Einschließungsring befreit hat. Die Ausführungen dieses wegen seiner Tapferkeit bereits im Wehrmachtbericht erwähnten Offiziers zeigten von dem zuverlässigen Geist des Ostkämpfers und vom dem absoluten Gefühl der soldatischen Überlegenheit, das den deutschen Grenadier auch in den schwierigsten Lagen niemals verläßt.

Die Armee des Generalobersten Hube war im Verlaufe harter Kämpfe durch eine starke feindliche Uebermacht eingeschlossen und von ihren Verbindungen abgeschnitten worden. Die Sowjets glaubten, einen gewaltigen Sieg anbringen zu können und die Armee vernichtend geschlagen zu haben, doch sie hatten sich getäuscht. Die Armee stand wie ein Felsblock im tosenden Meer und wies alle Angriffe ab, bis der Befehl gegeben wurde, sich nach Westen durchzuschlagen und anzugreifen. Dieser Durchbruch und Angriff wurde so durchgeführt, daß die Panzerverbände nach Westen den Weg freikämpften, während die Infanteriedivisionen die Nachhut bildeten und die Flankendeckung übernahmen. Gleichsam als ein großer Fels lagte sich die Armee langsam nach Westen ab, besonders die die Flanke deckende Infanterie mußte pausenlos die Angriffe der Russen über sich ergehen lassen und wehrte sie erfolgreich ab. Die Russen versuchten immer wieder, die Nachhut und Flankendeckungen einzubrechen und damit die Armee zu vernichten. Aber die Haltung der Truppe meisterte alle Krisen.

Wirklich unvorstellbar waren die Schwierigkeiten, die Wetter und Gelände brachten. Regen wechselte mit Schnee, tieferliegender Schlamm ließ uns nicht vorwärtstreten. Abwärts der wenigen Rollbahnen, die — meist nur eine — zur Verfügung standen, war ein Durchkommen mit Kraftfahrzeugen nicht möglich, selbst Panzerwagen blieben stecken, und unsere Hauptkisten

brachten wir nur 12-pännig Schritt für Schritt durch. Ebenso unvorstellbar waren die körperlichen und seelischen Belastungen, denen Truppe und Führung ausgesetzt waren, zuletzt kamen noch hohe Berge dazu. Das Gelände erinnerte an Thüringen mit Höhen von 300 bis 400 Metern, die von Wäldern und Menschen wieder das Vekt verlangten. Und nun die Männer selbst: Ueber sechs Wochen lang trafen trockenen Fuß, ob man nun Fels, Gummis- oder Lederstiefel trug. Noch in den letzten drei Tagen kam ein ungeheurer Schneesturm auf. Sechs Wochen lang keine Möglichkeit, sich überhaupt Schlaf zu gönnen, und was das schlimmste war: Sechs Wochen lang keinen Schlaf! Es war nicht möglich, den Leuten auch nur einmal ein paar Stunden Schlaf zu geben. Bei Tage waren pausenlos russische Angriffe abzuwehren, und des Nachts mußten die Abwehrbewegungen durchgeführt werden. Gewöhnlich wurden sie für 20 Uhr befohlen. Wir lösten uns

dann vom Feind, bis wir 6 bis 8 Kilometer weiter neue Stellungen bezogen, das Durchschnittstempo war pro Stunde durchschnittlich ein Kilometer, so daß wir also erst bei Hellwerden in der neuen Stellung anlangten, die hergerichtet werden mußte. Sofort setzten auch die Sowjets wieder mit ihren Angriffen ein. Trotzdem war in den entscheidenden Stunden die Haltung dieser tapferen, ermüdeten und erschöpften Truppen, die oft im Schlamm liegen blieben, weil sie nicht weiter konnten, einfach phantastisch. Es war insbesondere das hohe Lied der Infanteriedivisionen.

Auch der Humor kam zu seinem Recht. Es prägte sich ein Wort bei uns „Kif“ und „Kaf“ das ist „Kamerad im Kessel“ und „Kamerad aus dem Kessel“ und die Unterhaltung drehte sich immer darum: Heute sind wir noch „Kif“ und in drei Tagen sind wir aber „Kaf“, eines Tages waren wir also „Kaf“.

Einmal traf ich unterwegs bei stockfinsterner Nacht eine Infanterieeinheit, die plötzlich festes Gelände unter den Füßen hatte. Das war ein solches Ereignis, daß die Leute sofort zu singen angingen, das hat auf mich in dieser Situation einen ebenso tiefen Eindruck gemacht, wie der Schlachtabbruch des Tagesbefehls des Generalobersten Hube: „Die Armee ist wieder frei und steht mit ihrer Masse bereit, dem Gegner, der diese Schlacht und damit einen kriegsentscheidenden Erfolg verlor, weiter so harte Schläge zu versetzen, wie und wo es befohlen wird.“

Sowjetische Frühjahrsoffensive ausgerollt

Weitere Kampfabschwächung im Osten — Stellungsverbesserungen durch Gegenangriffe

Von unserem militärischen Mitarbeiter

bs. Berlin, 22. April. Nachdem in der vergangenen Woche ein jetziges Abschwellen der Kämpfe im Osten zu erkennen war und der Wehrmachtbericht vom Sonnabend nur noch mit wenigen Worten Kämpfe am Südrussland und bei Narwa erwähnt, muß man der Ueberzeugung sein, daß die sowjetische Frühjahrsoffensive, die sich unmittelbar an die Winteroffensive angeschlossen hatte, nun ausgerollt ist. Wie die verschiedenen Feindangriffe im Raum von Sewastopol und am unteren Dnjepr erweisen und wie auch aus der Tatsache der erfolgreichen deutsch-ungarischen Gegenangriffe zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjepr sowie aus den Kämpfen südwestlich Narwa hervorgeht, dürfte zur Zeit ein Gleichgewicht zwischen den eigenen Verbänden und den sowjetischen Truppen erreicht sein. Selbstverständlich dürfen in diesem Zusammenhang neue Bereitstellungen, die sicherlich auf beiden Seiten erfolgen, nicht eingerechnet werden. Jedoch ist im Augenblick jener Zeitpunkt erreicht, da die Kampfkraft der zahlenmäßig überlegenen sowjetischen Angriffsverbände infolge der Abnutzung durch ihre monatelangen Offensivbemühungen auf einen Grad zurückgebrängt worden ist, der der Kampfkraft der zahlenmäßig unterlegenen deutschen und verbündeten Abwehrverbände entspricht.

Diese Feststellungen gründen sich jedoch noch auf eine Anzahl weiterer Faktoren, unter denen

die in der Mitte und im Norden der Ostfront herrschende Schlammperiode keine geringe Rolle spielt. Hinzu kommen die Verlagerung der feindlichen Nachschubwege, die Ungunst der wachsenden Rückschlüsse weitgehend zerstörten Verkehrsanlagen und die Verfüzung der Verbindungswege hinter den eigenen Linien. Der Feind wird sich bemühen, die ihn hemmenden Faktoren alsbald auszuweichen, also seine Verbindungswege auszubauen, seine Verbände wieder aufzufüllen und seine Waffen zu erneuern. Mit dem Wiederaufleben der Kämpfe ist danach, also nach dem Ende der Schlammperiode, mit Sicherheit zu rechnen. Dennoch bleibt die Tatsache bemerkenswert und trotz der vielen schweren Tage in den vergangenen Wochen erfreulich, daß die Ostfront intakt geblieben ist und die machtvollen Stöße der sowjetischen Riesenheere schließlich doch aufgefangen hat. Darüber hinaus wird von allen Ostfrontkämpfern einstimmig berichtet, daß nach wie vor bei den deutschen und verbündeten Verbänden das absolute Gefühl der Ueberlegenheit über die Sowjettruppen besteht. Es ist deshalb durchaus nicht ausgeschlossen, daß kommende Ereignisse im Osten unter ganz anderen Vorzeichen stehen als denen, die wir bei der Abwehr der sowjetischen Offensiven in der letzten Zeit hinnehmen mußten. So bleibt denn die Entwicklung in Ruhe abzuwarten.

„Der Pazifikkrieg kann noch sehr lange dauern“

Pessimistische Äußerungen von australischer und amerikanischer Seite

hw. Stockholm, 22. April. Der australische Kriegsminister Ford, der sich neulich bereits bei den Amerikanern durch die Entlassung von tausenden Soldaten in die Kriegswirtschaft unbeliebt machte, erklärte jetzt, der Pazifikkrieg werde wahrscheinlich noch jahrelang dauern. Das jagte er ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, in dem die Alliierten mit ihren Probiersteinen ihren Völkern ein baldiges Kriegsende vorgaukeln möchten. In diese Mutmaßung stimmen freilich ausnahmsweise amerikanische Beobachter im Pazifik ein, von denen etliche, wenn auch nicht gerade Parteigänger Roosevelts, plötzlich außerordentlich pessimistische Töne anschlagen. Von Mac Arthur ist bekannt, daß er mit einer noch sehr langen Dauer des Pazifikkrieges rechnet und sich darüber beklagte, daß ihm durch die Kriegsführung gegen Europa Kräfte entzogen würden, die den Pazifikkrieg bedeutend abkürzen könnten. Eine Darstellung des Cheftorrespondenten der „United Press“ für Italien, Morris, sagt jetzt die Alliierten aller leitenden Militärs, mit denen er an den östlichen Fronten zusammengetroffen sei, dahin zusammen: „Der Krieg gegen Japan hat eben erst angefangen.“

Der amerikanische Journalist sagt, im allgemeinen habe anscheinend nur Fiktion einen Begriff davon, einen mit furchtbaren Feind Japan wirklich darstellte. Man müsse sich darüber klar sein, daß auch im günstigen Fall mit einem

japanischen Zusammenbruch nicht vor 3 bis 5 Jahren zu rechnen sein werde. „Das japanische Volk sieht vollkommen einig hinter seiner Führung, und die Japaner werden ihren Widerstand erst aufgeben, wenn ihre Armee besiegt ist.“ Den gegenwärtigen japanischen Einbruch in Indien beurteilt die amerikanische Schilberung recht ernst, wenn sie sich auch gegen Uebertreibungen wendet. Morris erklärt, die Anlegung einer starken Militärbasis auf dem chinesischen Festland werde alles andere als einfach sein.

Dieser amerikanische Lagebericht mit seiner Steils bezüglich Dauer und Risiken der Kriegsführung gegen Japan, der weitgehend mit der pessimistischen Voraussage des Australiers Ford übereinstimmt, ist alles andere als eine Ermütigung für London. Es wird dort gegenwärtig versucht, das statt gefundene Prestige Lord Mountbattens gegen amerikanische Kritik wieder aufzuladen und auch der kritischen Stimmung in der eigenen Öffentlichkeit entgegenzuwirken. Daß die britische Hoffnung, wenigstens in Europa einer Entscheidung nahe zu sein, eine fatale Illusion darstellt, deutete der englische Vorkämpfer in Washington, Lord Halifax, in einer Rede an. Er sagte: „Wir warten so geduldig, wie wir nur können, auf die großen Ereignisse. Aber der Krieg ist noch nicht zu Ende — er wird weitergehen und das äußerste Angebot an Mut und Opfern von uns erheischen!“

Zusammenarbeit

Von Reichsamtseiter Gendler Werner Ditz

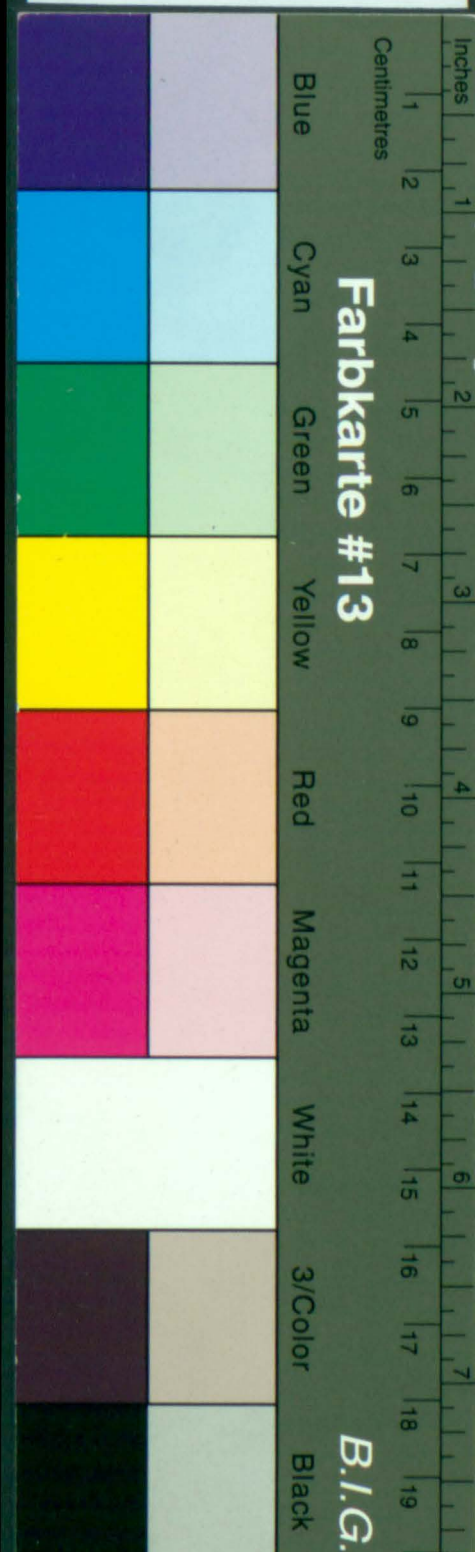
Nach Abschluß der Völkermigrationszeit, die Osteuropa von europäischen Menschen weitgehend entblößt und in chaotischen Zustand versetzt hatte, begann das ungeteilte französisch-deutsche Reich Karls des Großen die erste Europa-politik. Es versuchte durch eine konsequente Ostpolitik, d. h. die Auffassung Europas mit dem Bevölkerungszuwachs Westeuropas, die Wiedergeburt Europas als sittliche Völkergemeinschaft, als Völkergemeinschaft, neu zu begründen. Deshalb übernahm es die Idee des Christentums als europäische Weltanschauung und wesentlichen Bestandteil seines Führeranspruches. Nach der Teilung des Reiches Karls des Großen übernahm diese Aufgabe dann das deutsche, das erste großgermanische Reich unter Heinrich I., Otto I. und Kaiser Lothar. Als dieser dann durch die Italienpolitik der Salier und Staufer unfähig wurde, seine europäische Mission weiterzuführen, übernahm Heinrich der Löwe, die Hanse und der Deutschritterorden in seiner Nachfolge diese Aufgabe. Mit der „Renaissance“ um das Jahr 1500 herum trat dann ein gewisser Abschwäch ein. Denn nun begann das vierhundertjährige Zwischenstück der Entdeckung und Befriedung der beiden Amerika und der übrigen überseeischen Länder von Europa aus. Es begann damit eine neue, diesmal nach dem Westen gerichtete Völkermigration, die wiederum die natürlichen Lebensbedingungen des europäischen Lebensraumes zerstörte. Der Prozeß der Neuordnung, der Wiedergeburt Europas kam vierhundert Jahre zum Stillstand, ja, erlitt dadurch einen besonders starken Rückschlag, daß England im Interesse des Ausbaues seines Empire, das die Brücke zwischen Europa und Uebersee bildete, eine bewußt europäische Politik betrieb und zu ihrer ideologischen Begründung die anti-europäische Weltanschauung des Liberalismus mit seinen zerlegenden Erscheinungen auf allen Gebieten des Lebens erlangt und propagierte.

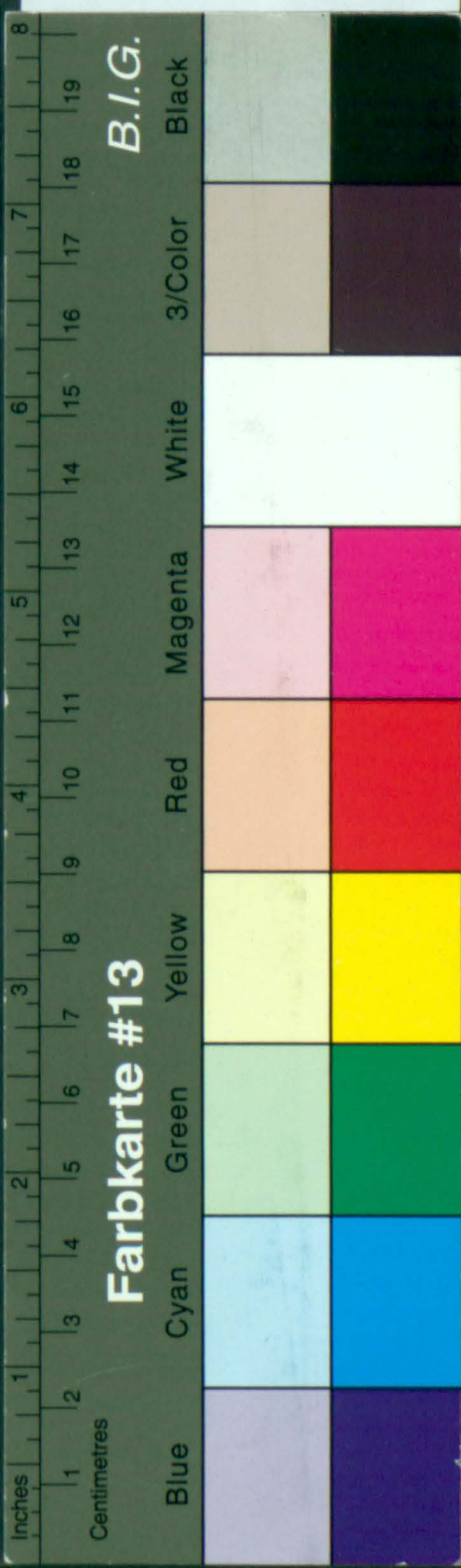
Nachdem nun die Befriedung der überseeischen Erdteile mit europäischen Menschen abgeschlossen war und diese zu Amerikanern, Südafrikanern, Australiern usw. umarteten, sich von Europa trennten oder selbständige Kontinente wurden und das Britisch Empire damit als Verbindungsbrücke überflüssig geworden ist, muß die Neuordnung Europas wieder dort einleiten, wo sie im Jahre 1500 unterbrochen wurde. Auch jetzt wieder nach Beendigung der zweiten Völkermigration nahm die Politik nach der Wiedergeburt Europas ihren Anfang in Frankreich, in der Napoleonischen Kontinentalpolitik. Sie findet wiederum ihre Fortsetzung durch das inzwischen erstandene zweite Großgermanische Reich, des Reichs Adolf Hitlers. — Wir sehen hier eine weitgehende Parallele zu der Zeit Karls des Großen und seiner Nachfolger.

Nach einer weiteren Lehre muß aus diesem Paralleldarstellung für unsere Zeit gezogen werden, in der die Wiedergeburt Europas unaussprechlich geworden ist, wenn diese künftig leben will. Wir haben gesehen, daß der Reichsteilungsvertrag von Verdun, der vielleicht für die Entwicklung der völkischen Individualitäten Frankreichs und Deutschlands zur Schwächung Europas beitrug, heute nicht in Form falscher politischer Maßnahmen wiederholt werden darf. Deutschland und Frankreich müssen heute die für Europa verderblichen Folgen des Reichsteilungsvertrages von Verdun rückgängig machen und sich zu einer neuen engen Arbeitsgemeinschaft als Kernstück für die Erneuerung, für die Wiedergeburt Europas zusammenfinden. Denn jede entscheidende Europapolitik, zuerst nach der ersten Völkermigrationszeit und jetzt wieder nach Beendigung der zweiten Völkermigrationszeit nach Uebersee, nahm ihren gemeinsamen Anfang in Frankreich und Deutschland.

Das Wort „Collaboration“ wird auch von dieser neuen Gesichtsschau aus einen wirklich beide Länder verbindenden und sittlich verpflichtenden Inhalt gewinnen. Es ist deshalb notwendig, die falschen Gesichtsbilder auszulöschen die von Richelieu bis Reinville in Frankreich und von den deutschen Geschichtsschreibern bis in unsere Tage entworfen wurden, die eine Erbfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich predigten, die nicht nur den beiden Ländern selbst, sondern auch Europa unendlich geschadet haben. Der kleine Horizont dieser Geschichtsschreiber, der Europa überhaupt nicht sah, geschweige denn als sittliche Idee begriffen, sondern nur die Geschichte europäischer Kriege schrieb, muß durch eine auf einer höheren Ebene sich bewegende, wahrhaft europäische Geschichtsschreibung und damit besseren geschichtlichen Erziehung der europäischen Völker ersetzt werden. Wir müssen ganz allgemein wieder vom Professor, der nur sein enges Spezialgebiet sieht und von diesem aus die Welt ansieht, und zerlegt wieder zum Gelehrten, zum umfassenden Gelehrten kommen, der aus der Ganzheit des Lebens heraus sein Spezialgebiet entwickelt. Der Professor und der „Professionall“ gehören der vergangenen Weltgeistigen und klein-

Kreisarchiv Stormarn V7





räumigen Periode an, der Periode europäischer Zerkleinerung, die über die ersten politischen Grenzen nicht hinausgeht und nicht in Erbsen und der Ganzheit des Lebens zu denken vermag. Der Top der großen Gelehrten, wie ihn schon einmal die erste Renaissance der europäischen Völkerfamilie hervorbrachte, muß in der endgültigen Renaissance unserer Tage wiederkehren und wird uns dann auch eine Geschichtsschreibung befehlen, die unserer Zeit und der Zukunft Europas würdig sein wird. Ein neues europäisches Geschichtsbild und eine neue Weltanschauung, die sich auf Europa bezieht, wie seinerzeit das Christentum, und nicht wie der anglo-amerikanische Liberalismus imperialistisch in die Weltanschauung der ostasiatischen oder indisch-malaisischen Völkerfamilie eindringt, muß aus der Idee der europäischen Völkerfamilie wieder erwachen. Hierbei müssen sich die Weltensgerechtigkeit des germanischen Menschen und die Normgerechtigkeit und -vollendung des romantischen Menschen gegenseitig befruchten und ergänzen.

Der Wehrmachtbericht:

Boden gewonnen

Zwischen Karpaten und oberem Dniestr

Hauptquartier, 22. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Sadowa und am unteren Dniestr wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und erneute Bestellungen durch zusammengefaßte Artillerieeinheiten zurückgeschlagen. In der östlichen Bukowina, zwischen den Karpaten und dem oberen Dniestr, gewannen die eigenen Angriffe in hartnäckigen Kämpfen weiter Boden. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnanlagen von Welsk-Luzk mit guter Wirkung an. Südwestlich Narva schütterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten gegen unsere neu gewonnenen Stellungen.

Im Lande von Nettuno wurden mehrere örtliche Angriffe südlich Aprilia verlustreich für den Gegner abgewiesen. An der Südfont sprengten Stütztruppen an der adriatischen Küste drei feindliche Panzer mit ihren Besatzungen.

Nordamerikanische Bomber griffen am 21. April ohne Erfolg mehrere Städte Südosteuropas, vor allem Bulgarien an. Es entstanden Schäden und Personverluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden neunzehn feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im Raum von Köln.

Paletwa genommen

Erfolg der japanisch-indischen Truppen

Tokio, 22. April. Japanische Truppen haben in engem Zusammenwirken mit der indischen Nationalarmee, wie von der indisch-burmesischen Grenze gemeldet wird, Paletwa, einen der bedeutendsten feindlichen Stützpunkte im Kaladan-Tal, am 20. April genommen. Ein Teil der japanisch-indischen Streitkräfte befindet sich gegenwärtig in schneller Verfolgung der Reste der feindlichen Truppen, die in Unordnung aus der Stadt fliehen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 22. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Dreßler, Kommandeur der niederschlesischen 267. Inf.-Div., Oberleutnant Waz Sperling, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments aus den Donaukavkassen, an Major d. R. Hans-Georg Herzog, Bataillonskommandeur in einem Oppelner Panzergrenadierregiment, Hauptmann Lothar Höth, Bataillonskommandeur in einem ostpreussischen Grenadierregiment, Leutnant Friedrich Fischer, Kompanieführer in einem heilbrunnischen Grenadierregiment, Unteroffizier Werner Otto, Gruppenführer in einem thüringischen Grenadierregiment, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an: Oberleutnant Benne mann, Flugzeugführer in einem Kampffliegerschwader, Oberleutnant Rippa, Flugzeugführer in einem Schnellkampfgeschwader, Leutnant Kuenst, Flugzeugführer in einem Sturzkampffliegerschwader, und Leutnant Oberer, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Horthy empfing Beesenmeyer

Budapest, 22. April. Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, von Horthy, empfing den Gesandten und Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches in Ungarn, Dr. Edmund Beesenmeyer, in Gegenwart des ungarischen Ministerspräsidenten und Außenministers Doene Sotonyai zur Überreichung des Beglaubigungsscheins.

Invasionstruppen

Drahtbericht unseres Vertreters

hs. Lissabon, 22. April. Langeweile schimmer als Schatten. heißt es in der Ueberschrift eines Berichtes des britischen Kriegsreporters den Allan Moorehead im „Daily Express“ über Entwürfe einer Rundfahrt bei Invasionstruppen in England. Vier Jahre lang, meint Moorehead, hätten diese Truppen warten müssen. Jetzt werde das weitere Abwarten für sie untragbar. Es seien Soldaten, die bisher nie die britische Insel verlassen, auf die nie geschossen wurde und die im Falle der Invasion zum ersten Male auf den Feind stießen. Ihre ersten Erfahrungen sammelten sie also inmitten „des größten Kriegesabenteuers“, in das sich die Anglo-Amerikaner tapfurer stürzen wollten. Sie hätten dabei wenig Zeit, sich zu akklimatisieren. Nur einige Bataillone befanden sich unter ihnen, die entweder in Nordafrika oder in Süditalien kämpften, die meisten von ihnen aber gingen von England aus ihrem ersten Angriff entgegen.

Einige aufregende Momente habe es für sie gegeben, wenn es hieß, sie würden nach Uebersee eingeschifft, aber jedesmal seien dann andere an die Reihe gekommen, während sie die ewige lang-

Viktor Emanuel muß seine eigenen Henker als Minister berufen

Badoglio's neues „Kabinett“ als Vollstreckungsausschuß des Bolschewismus — Russischer Unterricht zwangsweise eingeführt

Drahtbericht unseres händigen Vertreters.

hs. Rom, 22. April. Die letzten Ereignisse in Süditalien, die mit der Berufung von Badoglio in das neue „Kabinett“ Badoglio's die in Deutschland vorhergegangene Weiterentwicklung der Verhältnisse in Süditalien brachten, gehen in ihrer Bedeutung über das rein Tatsachenmäßige hinaus, weil sich in den erzwungenen Handlungen Viktor Emanuels und Badoglio's der unausweichbare Weg der Verräter offenbart. Schon seit dem Kongreß der sogenannten antisowjetischen Parteien in Bari konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Macht längst Badoglio's schwachen Händen entglitten war. Jetzt haben der verachtliche Marshall und sein trauriger König mit den Bolschewisten und ihren Anhängern vom Typ Kerenki sich selbst ans Messer geliefert.

Aus dem parlamentarischen Chaos, in dem sich zwölf Parteien um den maßgebenden Einfluß, um einträchtige Antisowjeten und wirtschaftliche Schlüsselstellungen streiten, konnte sich natürlich niemals mehr eine stabile Regierungsbasis ergeben. Die Parteien, deren Programme meist in scharfen Widersprüchen zueinander stehen, warten sich lediglich einig in der Ablehnung des Königs, der von allen Seiten beschimpft wurde. Von London und Washington im Stich gelassen, von Moskau unter Druck gesetzt, blieb diesen nichts anderes übrig, als erneut zu kapitulieren. Aber selbst die letzte Hoffnung, durch die Unfähigkeit seiner Abdankung, die nach der Eroberung Roms durch die Anglo-Amerikaner erfolgen sollte, Zeit zu gewinnen, erwies sich als trügerisch. Von allen Seiten unter Feuer genommen, ließ er sich jetzt sogar herbei, seine Todfeinde, die eine Abiegung fordernden Parteiführer, zu Ministern zu ernennen und damit sich selbst die letzte Existenzgrundlage zu entziehen.

Das nach langen Verhandlungen mit den

bolschewistischen Emigranten in Bari und Neapel zustandegekommene Kabinett setzt sich aus sechs Parteien zusammen. Unter seinen Mitgliedern befinden sich nicht nur Benito Croce und Carlo Sforza, die alten Gegner des Hauses Savoyen, sondern — und das ist das Entscheidende — vier Kommunisten, während einige andere wichtige Posten durch marxistische Funktionäre besetzt wurden. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die Beauftragten des Kremls es verstanden haben, sich in diejenigen Kreise einzuschalten, denen die größte politische Bedeutung zukommt, um so ihren Einfluß zu steigern und die Voraussetzungen eines späteren Umsturzes zu schaffen. Zwar ist es ihnen noch nicht gelungen, an die Spitze des Innenministeriums vorzudringen, aber der „Demokrat“ Alfio erhielt immerhin als Staatssekretär den Bolschewisten Saleno beigeordnet. Dasselbe Verfahren wurde im Finanzministerium eingeschlagen, wo der Kommunist Rejenti als Staatssekretär dem Bankier Quindici auf die Fersen gesetzt wurde. Das Landwirtschaftsministerium ist dagegen eine fast rein kommunistische Domäne geworden, während der Bolschewistenführer Togliatti Minister ohne Portefeuille wurde. Die drei Wehrministerien mußten zwar wohl oder übel Parteileuten überlassen werden, doch auch in ihnen erschienen sowjetische Funktionäre als Staats- und Unterstaatssekretäre, die damit uneingeschränkte Möglichkeiten haben, die Bolschewisierung von Heer und Marine voranzutreiben. Wie weit heute der Übergang zur Phase des völlig eindeutig vorherrschenden bolschewistischen Einflusses in Süditalien schon gediehen ist, kann durch nichts besser gekennzeichnet werden, als durch den eben ergangenen Erlaß über die Einführung des Pflichtunterrichts ausgerechnet der russischen Sprache in den Schulen Badoglio-Italiens, ob-

wohl dafür natürliche und sachliche Gründe nicht bestehen.

Die Entwicklung, die durchaus parallel zu der Gestaltung der politischen Verhältnisse in Nordafrika verläuft, ist ein eindringliches Beispiel dafür, welche Gefahren sich für jedes Volk ergeben, das in den Machtbereich der anglo-amerikanisch-bolschewistischen Liga gerät oder sich von deren Lockungen und Verprechungen betören läßt.

Umberto in der Falle

Ausnahme: die Wahrheit gesagt

hs. Florenz, 22. April. (Eigenmeldung.) Ganz als komme er im Auftrage Moskaus zu einer weltanschaulich-politischen Prüfung eines suspekten Ueberläufers nahm sich der „Times“-Vertreter in Bari des ehemaligen Kronprinzen Umberto von Italien an. Ueber den Faschismus wollte er einiges mit ihm sprechen und über seine, des Kronprinzen Stellung zu Mussolini und dessen Regierung. Klein, mit dem Faschismus habe er natürlich nichts zu tun gehabt. Seine Meinung sei stets ignoriert worden. Warum, laute die Hauptfrage, verhinderte das Haus Savoyen nicht den Kriegseintritt Italiens, wenn es sich seit jeher so deutschfeindlich und alliiertenfeindlich fühlte? Widerstand gegen den Kriegseintritt, so suchte der Thronfolger zu argumentieren, sei unmöglich gewesen, da sonst Mussolini durch die Deutschen gestürzt worden wäre, was den Sturz des Hauses Savoyen bedeutet hätte. Denn auch das Volk habe hinter Mussolini gestanden. Italien sei offensichtlich für die Entscheidung des Duce gewesen. Das war — ausnahmsweise in Umbertos Munde — der Wahrheit entsprechend.

de Gaulle dekoriert Mörder seiner Landsleute

Widerliche Zeichen verräterischer Hingigkeit — Neue Schandprozesse in Algier

Drahtmeldung unseres Vertreters

hs. Algier, 22. April. Der französische Divisionsgeneral de Gaulle hat sich dem „Invasion“-Eisenhower als Unterfeldherr an. Den gleichen Schritt unternahm er bei dem Besuche der amerikanischen Mittelmeerstreitkräfte, General Wilson. Beide Besuche scheiterten, de Gaulle darf den Anglo-Amerikanern zwar französische Kolonialtruppen stellen, aber er darf diese Truppen nicht befehlen. In dieser Tatsache konnten auch die Auszeichnungen nichts ändern, die de Gaulle jetzt vier amerikanischen Fliegeroffizieren verliehen hat. Diese Auszeichnungen stellen eine ganz besondere Schandmarke dar. Denn die dekorierten Amerikaner sind für die Terrorangriffe auf französische Städte verantwortlich. Kurz vor der Ordensverleihung waren allein in den letzten 48 Stunden fast 3000 Franzosen durch Terrorbomben ermordet. De Gaulle dekoriert also die Mörder seiner Landsleute, aber trotz seiner Hingigkeit erhält er keinen Kommandoposten.

Inzwischen liegen weitere Meldungen von den Blutgerichten in Algier vor: Nachdem bereits mehrere Offiziere und etwa 30 Soldaten der afrikanischen Bataillone vom gaullistisch-kommunistischen Militärtribunal in Algier entweder zum Tode oder zu Zwangsarbeiten verurteilt wurden, wird am kommenden Montag ein neuer „Prozeß“ gegen 43 weitere Mitglieder dieser legalen Freiwilligenformation eröffnet. Dieser Prozeß untersteht sich nur insofern von den vorausgegangenen, als diesmal fast alle Angeklagten, nämlich 39, nicht anwesend sind und also „in contumaciam“ verurteilt werden sollten. Unter den abwesenden Angeklagten be-

finden sich auch der Kommandeur der 1. Division der Phalange, der durch seine Waffentaten bekannte Hauptmann Dupuis, und der politische Organisator der afrikanischen Phalange, Georges Guillaud, der nach Frankreich zurückgekehrt war und jetzt in Paris die Zeitung „L'Echo de la France“ leitet.

Und noch ein Anderes: „Jetzt erst ist Frankreich wirklich in Marokko“ lautet die Parole, die von Seiten der gaullistischen Behörden in Form von Handzetteln in den Europäerstädten des Marokko-Protectorats verbreitet wird. Zahlreiche französische Geschäfte zeigen Schilder mit dieser Aufschrift, mit der die Kreuze über die blutige Niederwerfung der marokkanischen Patrioten ausgedrückt wird. In Algier sind die islamischen Universitäten und Schulen noch immer geschlossen. Ein kleiner Teil der jetztgenommenen Gelehrten mußte mittlerweile wieder freigelassen werden, während die übrigen im Atlas- und im Saharagebiet zu Zwangsarbeit gezwungen werden. Von den freigelassenen Gelehrten haben 13 jedoch nicht die Erlaubnis erhalten, in die Stadt Algier zurückzukehren. Im Gebiet des Saian-Stammes wurde das Heftigste des Marbu si Mohamed Tijani als Vergeltungsmassnahme wegen Beteiligung an den Unruhen von gaullistischen Truppen verurteilt. 14 Staatsangehörige wurden erschossen, weil sie angeblich einen Ueberfall auf ein Militärlager unternahmen, bei dem acht Gaullisten und sechs Angehörige der Gum getötet worden waren. Neue Verhaftungen werden aus Algier gemeldet, wo wieder angesehene marokkanische Patrioten unter dem Vorwand verbotenen Waffenbesitzes festgenommen wurden.

„Scheinheiligkeit“

In der finnischen Presse angeprangert

zs. Helsinki, 22. April. (Eigenmeldung.) Zu den englischen Maßnahmen gegen die neutralen Staaten stellt die finnische Presse fest, die Verleumdung der Angelsachsen zur Vermählung ihrer Gewaltpolitik könnten nur Unruhe und Mißtrauen hervorrufen. Die angelsächsische Agitation verfolge den Eindruck zu erwecken, jeder neutrale Staat müsse am Sieg der Alliierten interessiert sein und sei daher verpflichtet, auch die völkerrightswidrigsten Maßnahmen der Angelsachsen und ihrer bolschewistischen Verbündeten zu billigen. Es sei aber schlechterdings nicht zu erwarten, daß z. B. eine Gewalttätigkeit der Sowjetunion über Europa von den Neutralen mit Freude begrüßt würde. Wenn der angelsächsische Trieb, moralische Motive zur Verteidigung eines Verhaltens anzuführen, das an Bedenkenlosigkeit

seinesgleichen suche und durch keinerlei Rücksicht gebunden sei, jetzt in noch größerem Ausmaß als bisher angewandt würde, so würde dadurch die Sympathie für die Alliierten keineswegs größer. Ein solches Vorgehen zeugte vielmehr nur von einer geschmacklosen Scheinheiligkeit.

Luftgangster über Paris

Paris, 22. April. Ueber die Bombardierung von Paris in der Nacht vom Freitag berichtet die Pariser Presse. Mit einer Hartnäckigkeit ohne gleichen hätten die „Befreier“ die französische Bevölkerung massakriert und Hunderte von Wohnhäusern in Brand gesetzt. Die Methoden der Briten blieben immer die gleichen. Bei der Belagerung von Orleans habe Talbot in die ausgehungerte Stadt Strengfalten schleudern lassen, heute seien es Bomben größten Kalibers, wobei jede Explosion Frauen und Kinder treffe und Häuser, Palais und Heiligtümer zerstöre.

Schwedische Spione

In Englands Dienst

hs. Stockholm, 22. April. (Eigenmeldung.) Eine von den Engländern aufgelegte Spionagegruppe, deren seit Monaten ausgeübte Tätigkeit gegen Schweden gerichtet war, wurde in Malmö aufgedeckt. Dort wurden mehrere schwedische Staatsangehörige verhaftet, die auf Anklage eines Engländer und für englische Rechnung seit August 1943 Spionage betrieben haben. Bei zwei der Verhafteten ist nachgewiesen, daß sie schwedische Verhältnisse ausnützten: Schwedische Schiffsahrt, Transportverhältnisse usw. Daneben verurteilten sie mit einer weiteren Personengruppe Spionage gegen Deutschland zu treiben. Es handelt sich nach Angabe der Malmöer Kriminalpolizei um die größte Spionagegruppe, die dort seit Beginn des Krieges aufgedeckt wurde. Nach ergänzenden Berichten hat die Spionagetätigkeit einen starken kommunistischen Einschlag. Mehrere der Beteiligten sind Kommunisten.

„Was ist in England los?“

Genf, 22. April. Breitet sich jetzt der Antisemitismus in der Zeitung der Freiheit selbst aus? heißt es in einer Aufschrift an „Nems Chronicle“. Der Leser fragt, was denn eigentlich in England los sei, und weist darauf hin, daß jetzt liberale Arbeiterklubs neuen Mitgliedern einen Fragebogen vorlegen, in dem auch gefragt werde: Von Geburt jüdisch? Antwort: Ja oder Nein. Ein Jude würde in diese Klubs nicht mehr aufgenommen. Ohne aus solchen Erklärungen falsche und sicherlich zu weitgehende Schlüsse zu ziehen, sind sie dennoch ein Zeichen dafür, daß im englischen Volk Erwägungen angestellt werden, die im trassen Gegensatz zu den Prinzipien und Theorien der Blutotratendiktatur stehen.

Umlauf in Kürze

Bulgariens Recht auf Mazedonien
Zur Wiederkehr des Tages, an dem vor drei Jahren Mazedonien befreit wurde, hat der bulgarische Ministerpräsident Bozhiloff einen Aufruf erlassen, in dem er unterstreicht, daß Mazedonien für immer mit dem bulgarischen Staate ein Ganzes sein werde.

Italienische Wehrmachtordnung in Wien
Eine Frontkämpferabordnung der neuen italienischen republikanisch-faschistischen Wehrmacht unter Führung des Generals Faldella, die zum Besuch der Ausstellung „Unser Heer“ in Wien weilt, legte am Wiener Heldenmal einen Kranz nieder.

Ostasiatischer Vernetkongreß
Der dritte ostasiatische Vernetkongreß wird am 25. April in Hankow unter dem Vorsitz des Außenministers der Nationalregierung Chumini eröffnet werden.

Sah gegen die Angelsachsen wächst
In Ostafrika wächst wie in Europa der Haß gegenüber Engländern und Amerikanern nicht zuletzt durch die barbarische, verbrecherische Kriegsführung, über deren hemmungslosen Verleumdungswillen die Zeitungen in Burma, Thailand und Malaya immer wieder zu berichten wissen.

Moskauer Tarnung in Zürich
Die Gründung einer „Partei der Arbeit“ in Zürich wird in der gesamten Schweizer Öffentlichkeit als ein kommunistischer Vorstoß erkannt.

Strafungen in San Salvador
Nach einer Meldung aus El Salvador hat Präsident General Hernandez weitere 15 Personen hingerichtet lassen, die zu den Hauptführern der letzten Aufstände gehören. Damit ist die Zahl der bisher wegen der kürzlichen Revolution hingerichteten Personen auf 26 angestiegen.

Auf eine Mine gelaufen
Das schwedische Fischerboot „S. S. 557 Glimmaren“ aus Gravarna lief auf eine Mine und sank.

Verdunkelungszeiten:
Welsch der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 23. bis 29. April von 20.15 bis 5.30 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 21.15 bis 5 Uhr.

Der Leser hat das Wort

Die Kraft von Feind

Das nachfolgende Gedicht entstand unter dem Eindruck der schönen Aufführung am Lübecker Stadttheater:

Tiefinnig Schauspieler, dein Geheimnisvoll der Menschen Schuld und Schicksale verwoben! Umwittert von der Leidenschaftlichen Tode, von Haß und Liebe, Eiferhüt und Groll,

der düsteren Dämonen schmerzhaft Zoff! fühlst du das Herz gefesselt und gehoben: Die Sprache leuchtet wie der Himmel droben, in Glanz und Kraft, des hohen Gottes voll.

Der ungelösten Rätsel bleiben viele im Drang des Lebens und im Bühnenspieler, doch weist uns aus der irdischen Dinge Zwang und ihrer dunklen Aneinanderkettung der Dichter einen Weg zu Licht und Rettung, den freien Opferwillen! — Hobet Dank!

Heinrich Kori.

„Freude“ aus fremden Gärten?

Der Frühling hat seine Blüten ganz geöffnet. Die Vögel singen aus voller Kehle ihren Gesang etwas vor. In den Vorgärten und Anlagen blüht und grünt es. Die ersten Narzissen jagen an, ihre Kelche zu öffnen. Hyazinthen, Primeln und Stills leben in voller Blüte. Die Tulpen sind noch in Knospen. Wie viele Menschen freuen sich an einem Vorgarten, wenn er in seiner vollen Pracht blüht. Wie oft bleiben vor meinem Garten Leute stehen und freuen sich darüber. Was machen aber böse Menschenhände in einer Nacht? Zerstören die Freude aller Mitmenschen, den Garten, wenn die Tulpen oder Narzissen abbrechen, um den nächsten Tag zum Kaffeelächeln bei Frau Schulze oder zum Geburtstag bei Frau Müller sich mit geklebten Blumen wichtig zu machen. Wenn im Kriege Blumen im Laden knapp sind, braucht man nicht fehlen zu gehen. Wir leben heute im fünften Kriegsjahr und können auch nach Frau Schulze oder Frau Müller ohne einen Blumenstrauch gehen, die volles Verständnis dafür haben. Wie im Vorjahr, so gehen auch in diesem Jahr die Blumenhändler ihrer gerechten Strafe entgegen. E. A.

Die Berufsständigen-Monatskarte

Die Monatskarte für Omnibus und Straßenbahn ist eine schöne Einrichtung, zumal, wenn sie sich wirklich als Beförderungsmittel bewähren soll bei besonders starkem Andrang. Es wurde schon angeregt, diese Karte ähnlich wie in anderen Städten zu verbriefen. Wie man hört, soll das während der Kriegszeit nicht möglich sein. Eine andere Sache aber wäre vielleicht doch durchführbar, die alle Berufsständigen dankbar anerkennen würden, nämlich die Gültigkeitsdauer für 31 Mo-

natstage ohne Festlegung auf einen bestimmten Monat. Die Schaffner oder Schaffnerinnen müßten dann angewiesen sein, fortlaufend zu knippen und nicht ungebrauchte Tage auszulassen. Wenn dies bei den Bündelfahrkarten möglich ist, warum nicht auch bei den Monatskarten? Sollen die Monatskartenbesitzer denn schlechter gestellt sein, wie die Bündelfahrkartenbesitzer? Die Sache wirkt sich nämlich heute so aus: Wenn ein Berufsständiger plötzlich beruflich auf ein oder zwei Wochen verreisen muß oder krank wird, geht die Einsparung der Monatskarte verloren und er fährt praktisch teurer als der Fahrgast, der im Omnibus oder in der Straßenbahn seinen Fahrplan löst. Das ist immer ärgerlich und wohl nicht Zweck der Sache. Er kann diesen Verlust auch in keiner Weise mehr aufholen, da er ja seine Familienangehörigen nicht auf die Monatskarte fahren lassen kann (wie dies bei Bündelfahrkarten wohl möglich ist). Auch der Berufsständige der öfters Dienstreisen machen muß, kann sich nicht einfach Bündelfahrkarte lösen, da er dann ja der mit der Monatskarte verkoppelten Beförderungsbegünstigung bei Andrang verlustig geht und gerade das für ihn oft zur Erreichung der Zugangsstellen wichtig ist. Vielleicht könnten sich also die Stadtwerke entschließen, die Monatskarten auf 31 Tage zu nummerieren ohne Festlegung auf bestimmte Monatsstage und Monate.

Lustfisch- und Kelleraquell

Es ist eigentlich merkwürdig, wie im Lustfischkeller Leute den Nimbus eines Fachmannes um sich zu verbreiten wissen, und zwar gerade auf Gebieten, von denen sie keine Ahnung haben. Was wollen sie nicht alles aus „besten Quelle“ von dem Wetter eines im Kriegsmuseum beschäftigten Mädchens gehört haben oder von einem direkt von der Front beurlaubten Grenadier! Es sollte jeder, der unwillkürlich im Lustfischkeller solchen Reden zuhören muß, zumal wenn sie das Gebiet der Kriegslage betreffen, sich fragen: Es darf keiner glauben, daß irgendein Vale auf dem Gebiet der Kriegslage mehr wüßte, als andere auch. Noch mehr gilt es zu bedenken: Solche Leute, die sich als „Kriegspolitiker“ aufspielen, sind bewußt oder unbewußt, Handlanger der feindlichen Propaganda, wenn sie die haltlosesten Gerüchte, ohne sie auf ihre Richtigkeit nachprüfen zu können, an den Mann weitergeben. Darum: Ohren zu vor solchen Lustfischkellergesprächen!

Frauen im Lustfischkeller pflegen andere Gesprächsthemen zu behandeln. Da ist z. B. die Kinderlandverschickung beliebt. Diese Einrichtung sollte doch von allen Eltern im Interesse ihrer Kinder begrüßt werden. Aber weit gefehlt. Da ertönt im Lustfischkeller eine weibliche Stimme: „Mein süßes Peterle, der soll verjagt

werden? Denken Sie nur, mein zartes, wohl-erzogenes Kind unter fremden Jungen? Nein, nein, mein Mann und ich werden uns dagegen sträuben, so lange wir es können!“

Ohren zu vor solchen Reden törichter Mütter! B. Mendorf (D.).

„Verkürzte Abendvorstellung“

Wir möchten im Interesse der Kinobesucher zu diesem von einem Besucher eingereichten Artikel folgende Zuschrift des Delta-Palastes veröffentlichen:

In der heutigen Zeit sind wir aus naheliegenden Gründen gezwungen, auf Minuten unser Programm der erforderlichen und uns zur Verfügung stehenden Zeit anzupassen. Es ist nicht immer ganz einfach, den richtigen Ausgleich zu schaffen. Der Einleiter hat wirklich keine Ahnung, welchen Schwierigkeiten die Theater und Lichtspielhäuser im Interesse einer reibungslosen Abwicklung ihrer Vorstellungen oft gegenüberstehen. Er schreibt, „für wen denn die Zeit zu knapp ist“ und daß es auf eine „Verkürzte Vorstellung“ nicht ankommen sollte! Ja, lieber Gast, es kommt auf jede Minute an, denn wir haben uns nach den polizeilich festgesetzten Schlußzeiten zu richten. Außerdem sind wir auch unseren Besuchern der anderen Vorstellungen verpflichtet. Die kleinen unvorhergesehenen Einschränkungen sind zeitbedingt, ob es sich um einen Ausnahmefall um Kürzung der Kellerecke oder des Kulturfilms handelt, muß dem jeweils Verantwortlichen überlassen bleiben. Die Erfahrung hat gelehrt, unsere Gäste haben es trotz der kleinen Einschränkungen stets dankbar begrüßt, wenn es uns gelang, ihnen das volle Hauptprogramm (Wochenchau und Hauptfilm) zu zeigen.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 8.00: Orgelmusik von Georg von Böhm, Georg Wulff und Joh. Gottl. Wulff; 9.00: Bunte Klänge zum Sonntagmorgen; 10.30: Vom großen Vaterland: Aus der Jugend großer Deutscher, eine Sendung von Martin Bormann; 11.00: Chor- und Spielmusik, der Berliner Mozart-Chor, Leitung: Erich Steffen, und das Kammerorchester der Rundfunkspiel-Oper Berlin, Leitung: Willi Träder; 11.30: Mittagskonzert mit zeitgenössischer Unterhaltungsmusik; 12.40: Das deutsche Volkstheater; 13.00: Helmut Danien erzählt ein altes deutsches Volksmärchen; 13.30: Lied- und Stimmenspiel von Hugo Wolf und Franz Schubert; 14.00: Was sich Solisten wünschen; 14.30: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“, Ludwig van Beethoven: Sonate für Violon und Klavier in G-Dur (Fähligsonate) und Sinfonie Nr. 7 in A-Dur. Es folgen Ziegfried Borries, Wilhelm Kauder, die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler; 19.00: Der Zeitgeist am Sonntag; 20.15: Eine bunte Melodienkette aus Film und Operette. — Deutschland am Sonntag: 9.00: „Unser Schicksal“, Sprecher: Friedrich Domin; 10.30: Unterhaltung mit der Kapelle Emil Börs; 11.40: Schöne konzertante Klänge; 20.15: „Ich denke Dein“, Liedersänger und Sprechenden von Gönin und Mozart; 21.00: Besondere Abendmusik aus Oper und Konzert.

Prof. Abendroth in Riga

In einem wahrhaft triumphalen Erfolg gestaltete sich der diesjährige Konzert, das der Gewandhauskapellmeister Prof. Hermann Abendroth aus Anlaß des 55. Führergeburtstages im Opernhaus in Riga dirigierte. In Anwesenheit der höchsten Vertreter der Partei im Länd, der Heeresgruppe Nord, sowie der deutschen und lettischen Zivilverwaltung, schuf Prof. Abendroth mit der Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven die Krönung einer Feierstunde, die sich an diesem Tage der besonders eindringlichen Sammlung und Bündelung aller Deutschen zum Führer hin zu einem überwältigenden Bekenntnis des deutschen Menschen zur europäischen Kultur sich erhob. Dieses Bekenntnis, aus solchem Anlaß abgelegt, bewies mit allem Nachdruck, wofür das Reich und die mit ihm im Lebenskampf stehenden Völker Europas Gut und Blut einzulegen gewillt sind. Nicht endenwollen der Beifall dankte dem Gaidirigenten und den mitwirkenden namhaften deutschen und lettischen Solisten sowie dem verstärkten Chor und Orchester des Opernhauses in Riga.

Zu Ehren von Prof. Abendroth gab der Generalkommissar in Riga, Staatsrat Dr. Drechsler, einen Empfang, an dem auch der gerade in Riga weilende Reichsminister August Glasmeier teilnahm. Generalkommissar Dr. Drechsler betonte in seinen Begrüßungsworten die enge Verbindung, die Prof. Abendroth immer zur Hansestadt Lübeck gehabt habe und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Prof. Abendroth nun auch ein zweites Mal nach Riga gekommen sei. Er hoffe, daß diese Besuche sich ebenfalls zu einer Tradition entwickeln mögen, da sie sich bisher immer als ein besonderer Höhepunkt der deutschen Kulturbeziehungen im Generalbezirk Lettland erwiesen hätten. Die Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven im Rahmen der Feierstunde anlässlich des Führergeburtstages im Opernhaus in Riga wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Deutschen in Riga. Sie erhielt durch die Anwesenheit des Reichskommissars Gausleiter Lohse, des Generalkommissars in Riga, Staatsrat Dr. Drechsler, und zahlreicher anderer führender deutscher Persönlichkeiten ein besonders feierliches Gepräge. Die lettische Landesverwaltung war durch ihren ersten Generaldirektor, General Danfers, den Generaldirektor und Rektor der Universität in Riga, Primas, sowie durch den Generalinspekteur der lettischen H-Regimenten, H-Gruppenführer und Generalleutnant Bangersfeld, vertreten. Die Aufführung der Neunten Sinfonie wurde am nächsten Tage vor einem ebenfalls überfüllten Haus wiederholt. Als Abschluß der Rigaer Gastspiele wird Prof. Abendroth am Sonntag „Sinfonia“ dirigieren.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlage: u. Druckerei K.-G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman. Hauptvertriebsstelle: Hans Helmuth Gertsen. Z. Zt. Probeheft 1.

Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Sengelmann - Heinz Römndt, Ober-schmeier, Rolfshagen, Trems-büttel, April 1944. (34797)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ilse Schmelmer, Lübeck-Karlshof, Stur-busch 5-Ob-Mech-Mast (7) Ludwig Schäfer, Mainz, Den 23. April 1944. (34807)

Wir haben uns verlobt: Sonja Nialki - Gerd Hensel, Lübeck, Ostern 1944. (34817)

Ihre Verlobung geben bekannt: In-gard Ahrens - Helmut Vogt, Ob-Masch, Lübeck, Wallstr. 1-3, Horst i. Holst, z. Zt. Kriegsmarine, Den 23. April 1944. (34827)

Ihre Verlobung zeigen an: Herta Schleckys - Horst Thiermann, Gellert, in einem Fallschirmjäger-Regiment, Lübeck, Den 23. April 1944. (34837)

Ihre Verlobung geben bekannt: Anni Hagen, Dwerkat, z. Zt. Gustav Bruns, Politz, 22. April 1944. (34847)

Ihre Verlobung geben bekannt: Frieda Kost - Ulfz. Karl Felber, z. Zt. in Urlaub, Göldeitz, den 23. April 44. (34857)

Ihre Verlobung geben bekannt: Rose-marie Polster - Johannes Heinrich Fehling, Lübeck-Niendorf, z. Zt. auf Urlaub, im April 1944. (34867)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ger-trud Gade, Lübeck, Schwartauer Al-lee 221 - Stabsger. Max Ludwigkeit, Grödersby, z. Zt. a. Urlaub, April 44. (34877)

Ihre Verlobung geben bekannt: Feld-webel Willi Blüher - Wally Blüher geb. Nau, Böhs bei Ahrensbock, im April 1944. (34887)

Ihre am 15. April vollzogene Kriegs-trauung geben bekannt: Obergefreiter Johannes Propp u. Frau Elfriede geb. Kraatz, Alt-Techau, Hof Rohn. (34897)

Rudolf Engelhardt, z. Zt. b. d. Wehrm., - Lotte Engelhardt geb. Schaefer, Vermählte, Karperstr. 2. (34907)

Schnell und unerwartet entschlief unser aller Sonnenschein, unser

Wolfgang

im zarten Alter von 14 Wochen. In stiller Trauer: Heinrich Gross u. Frau Martha geb. Rothweier, Lübeck-Eichholz, Gontersmannstr. 19, den 22. April 1944. Trauerfeier Donnerstag, den 27. April, 13.45 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Friedl. zugeb. Kranzpenden an Fa. Brodensen, Huxstraße 47, erbeten. (10423)

Ella Ehlmann

Am 21. April ist unsere liebe Schwester

von ihren vielen Schmerzen erlöst worden. Tief betrauert von allen, die sie liebten. Im Namen der Geschwister: Luise Ehlmann, Klaus-Grothstr. 7. Trauerfeier Donnerstags, den 27. April 1944, vorm. 10.30 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Bitte keine Besuche. Friedl. zugeb. Kranzpenden an Gebr. Müller, Mühlengr. 13, erbeten. (10423)

Uwe

Am Montag, den 17. April 1944 wurde uns unser kleiner Liebling

im zarten Alter von 14 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit wieder genommen. In tief. Trauer: Jonny Ilge und Frau Ilse geb. Bonies nebst Kl.-Rosita und Großeltern. Lübeck, Mittelstraße 2a. Die Beisetzung erfolgt am Montag, dem 24. April, 9 Uhr, von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes. (10423)

Martin Giese

In stiller Trauer: Die Kinder. Die Beerdigung fand in all. Stille statt.

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans Jörg Baresel, Leutnant z. See - Käthi Baresel geb. Saager, Lübeck, Helms-trasse 26, 22. April 1944. (34907)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ober-gefreiter Ernst Hasenjaeger und Frau Hildegard geb. Pfaffen. Bad Oldes-loe, den 22. April 1944. (34917)

Wilhelm, Y 18. 4. 44. Unser Stamm-helm ist angekommen. In dankbar-keit: Ingrid Jungwirth geb. Schrö-der, Wilhelm Berlin, Lübeck-Danishburg. (34927)

Wir geben in dankbarer Freude die Geburt unseres 5. Kindes, einer ge-sunden Tochter, bekannt: Stabsveteri-när Hans-Werner Stollenberg u. Frau Marie geb. Neukrantz. Bad Oldesloe, den 19. April 1944. (34937)

Ufa-Almut. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens geben be-kannt: Ingrid Jungwirth geb. Schrö-der, Georg Jungwirth, Fig-hting, Bad Schwartau, den 21. April 1944, Waldstraße 7. (34947)

Renate. Die Geburt ihres ersten Kin-des zeigen hoch erfreut an: Trude Franckfurter geb. Fock, Obg. Hans Franckfurter, z. Zt. im Ost. Herren-wyk, Bäckerei-Str. 4, den 18. 4. 44. (34957)

Ilke. Die glückliche Geburt unseres vierten Kindes zeigen hoch erfreut an: Liselette Campe geb. Götter, B. R. Campe, Lübeck, 18. 4. 1944. (34967)

Jochen Langer, Y 20. 4. 44. Mit gro-ßer Freude zeigen wir die Geburt unseres zweiten Sohnes an: Carl-Wil-helm Langer und Frau Helga geb. Schwarz, Lübeck-Travemünde, Ach-terdeck 1. (34977)

Norbert, Y 19. 4. 44. Lissi Schulze, z. Zt. Frauenklinik Krankenhaus-Ost, Richard Schulze, Hohelandstr. 18. (34987)

Am Freitag, den 21. April, wurde uns unser kleiner Liebling (10401)

nach kurzer, schwerer Krankheit im zarten Alter von 1.1 Jahren wieder genommen. In tiefer Trauer: Wal-ter Mathes u. Frau Margi geb. Bartels, Elke und Angelo, Familie Leo Mathes, Familie Wilh. Bar-tels, Liselette Campe geb. Götter, 50. Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, den 25. April, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. (10401)

Nach schwerem Leiden entschlief am 21. April unsere liebe Mutter, Schwiäger, Groß- und Urgroß-mutter (10421)

Catharina Holst geb. Heilmann, kurz vor ihrem 97. Geburtstag. In stiller Trauer: Die Kinder u. Enkelkinder. Lübeck-Nieder-Bussau, Schleusenstr. 63. Trauerfeier am Mittwoch, 26. 4. 14.30 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. (10421)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Freitag 14.30 Uhr im Krankenhaus zu Lübeck unser lieber Vater, Schwiägervater und Opa, der Musiker (10421)

Karl Teudt im Alter von 59 Jahren. In stiller Trauer: Franz Teudt u. Frau Emmi geb. Arndt, Lüdersdorf (Meckl.), Karl Teudt, Obergefr. (im Osten), z. Zt. in Urlaub, Schönberg (Meckl.), d. 21. 4. 44. Beerdigung am Donnerstag, d. 25. 4. 44, von der Kapelle des Schönberger Friedhofes. (10421)

Georg Ehmig, 21 Jorens-Beerdigung, d. 22. April 1944, Beerdigung, Lübeck, Wilsedstr. 22, Feuer 27429 Jetzt Warendorferstraße 4. (10011)

Wir erhielten die tieftrau-erliche Nachricht, daß mein lieber, guter, stets um mich besorgter Mann, unser bester Val, unter Tüben, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obgefr.

Alfred Heilmann in einer Nachr.-Div., Inh. der Ostmed. u. Kriegsverd.-Kr. 2. Kl., nie mehr zu uns zurückkehrt. Er ist am 5. 4. 44 in einem Res.-Laz. im Alter von 33 Jahren verschieden. Er folgte seinem lieben Bruder Fritz nach fast 2 1/2 Jahren. In stiller Trauer: Paula Heilmann geb. Wendt und Tochter Julia u. Gertrud, Familie G. Heilmann, Politz, Talauer Holz, 16. April 44. (33641)

Wir erhielten die tieftrau-erliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der Füllsch. (33637)

Kurt Rehm im Regiment „Groß-Deutschland“ seiner im Osten erhaltenen schweren Verwundung kurz vor Vollen-dung seines 19. Lebensjahres in einem Feldlazarett am 19. März 1944 erliegen ist. In tief. Schmerz: Heinrich Rehm und Frau, Herbert Rehm, z. Zt. im Osten, und Frau, Willi Rehm, z. Zt. im Osten. Hoff-krug u. Havelkost, 11. April 1944. (33641)

Hart und schwer traf uns die unfallbare, traurige Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Me-schinschulzefreie (33256)

Erwin Schlott im Alter von 24 Jahren an Bord seines Schiffes gefallen ist. Erwin folgte seinem Bruder Dietrich nach 22 Monaten in den Tod. In tiefer Trauer: In Namen aller Angehörigen und allen, die ihn lieb hatten: Jes Schlott u. Frau Christine geb. Wulff, Edmund u. Eduard, August Sommer u. Frau geb. Schlott und Kl.-Bened. Brauns, 18. Ge-denkefeier am 30. April 1944, morgens 10 Uhr, im Gemeindefhaus Krepelsdorf. (33256)

Abermals erhielten wir die tieftrau-erliche Nachricht, daß unser im Osten gefallener Sohn, mein lieber Bruder, Enkel u. Neffe, der Grenadier (32976)

Kurt Hamann im Alter von 18 Jahren am 11. 3. 1944 im Osten gefallen ist. Er folgte seinem Bruder Hartwig nach zwei Jahren. In tiefer Trauer: Johann Hamann und Frau geb. Brennecke, Lotte Hamann u. alle Angehörigen, die ihn lieb und gedenken. Lübeck, Schönlamp-strasse 15b. 1. (32976)

Wir erhielten die unfallbare Mitteilung, daß unser lieber, lebensfroher Junge, mein guter Bruder, Enkel u. Neffe, der Bism. Kreiswehrwille (33164)

Kurt Werner Goetz Gefr. der Luftwaffe, in Italien den Heldentod fand. Seinem letzten Gruß treu: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müs-sen“ hat er die höchste Pflichterfüllung gefunden. Seine untröstlichen Eltern: Max und Alwine Goetz, seine Schwester Erika und alle, die ihn lieb hatten, Ahrens-burg, z. Zt. Jagerndorf/Ost-Siedel-land, im März 1944. (33164)

Nach kurzem Eheglück traf uns hart und schwer die unfallbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, unver-gesslicher Mann, unser lieber, guter Sohn, Schwiägersohn, Bruder und Schwager, der Oberfeldwebel (33248)

Siegfried Griem am 26. 3. im fast vollendeten 29. Lebensjahre im Osten den Heldentod fand. In unsagbarem Schmerz: Gerda Griem geb. Bohlens, Familie Karl Griem, Familie Willy Bohlens, Havelhorst, Willinghausen. (33248)

Uns traf abermals der harte Schlag, daß auch mein in-ständigstgeliebter, herzenguter Mann, mein drei Kinder liebe-voller Vater, unser guter Schwiäger-sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Gefreite (33248)

Hermann Tietjens in einem int.-Regt., im blühenden Alter von 38 Jahren im Osten ge-fallen ist. In unsagbarem Schmerz: Seine Frau Hilde Tietjens geb. Wehne, seine drei Lieblinge Werner, Hermann u. Kl.-Traute und alle Angehörigen und Bekannten, die ihn lieb hatten. Sachsenwal-dau bei Ohe. (33248)

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein gelieb-ter Enkel, der Funkgast (10005)

Georg Ludwig Scheller Inh. des gold. Ehrenabzeichens der H.J., von einer Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. Im Namen der Familie: Annette Rottger geb. Bohn. Lübeck, An der Mauer 57. (33144)

Theodor Köll Inh. des Kraft-Bewährungsabz., d. Kriegsverd.-Kreuz, m. Schwerl. und der Ostmed. Er fand am 26. 3. im Alter von 35 Jahren im Osten den Heldentod. Sein Leben war Liebe und Fürsorge für uns. In tiefem Weh: Tella Köll geb. Kuhlmann, Theodor, Klaus und Heiko Köll, im April 1944. (33144)

Das Schicksal nahm mir meinen über alles gelieb-ten, herzenguten Mann, unsern stolzen, liebevollen Papa, meinen lieben Sohn und guten Schwiägersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Obergefreiten (10005)

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser gelieb-ter Enkel, der Funkgast (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Bestattungsinstitute Bestattungsinstitut Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überfüh-rungen jederzeit zu erreichen unter Ruf 240 75. (10005)

Die Einkaufsstätte für alle Karstadt Kolosseum Durchgehend geöffnet von 10-18 Uhr Mittwochs nur von 15-18 Uhr

Nach „zeitgemäßem Back-rezept“ gelingt der Kuchen jeder Frau. Und spart sie Kohle, Gas und Strom, weist sie die Tür dem „Kohlenklaus“! *) von Dr. August Oetker Bielefeld.

Schnell voran ist heute die Parole Hühneraugen müssen daher ver-schwinden Lebewohl Pflaster beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE MONDAMIN GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNK-TER HAFTUNG, BERLIN-CHARLOTTENBURG

Heilmittel vor Kinderhänden sichern! Kinder lieben es, beim Spiel das nachzuvachen, was die Erwach-senen tun. Wenn aber der kleine Hans der Lotte etwa als Onkel Doktor eine Medizin einigt, wie er das einmal beobachtet hat, so kann er dadurch schweren Schaden anrichten. Heilmittel müssen deshalb stets so aufbewahrt werden, daß die Kinder nicht heran-kommen können. So verhütet man Gefahren und gleichzeitig die Ver-nichtung wertvollen Arzneigutes.

C.F. Asche & Co. AG HAMBURG

Farbkarte #13 B.I.G. Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Dritte Folge Heimatblätter

In diesen Tagen verläßt die Kreisleitung Stormarn der NSDAP, an die Soldaten aus dem Kreisgebiet die dritte Folge ihrer Heimatblätter. Die schmucken und mit so viel Liebe zusammengestellten beiden ersten Folgen haben, viele Zuschriften bezeugen, große Begeisterung und starken Beifall bei den Feldgrauen und Marineblauen ausgelöst. Auch dieses Heft wird gewiß ungeteiltes Lob finden. Kreisleiter Oberbereichsleiter Friedrich und der f. Landrat Carl stellen dem Heft einleitende Grußworte an die Leser voraus. Direktor Karl Sander schildert, wie es zur Fertigstellung der Hefte kam und was sie bezeichnen. Wiederum ist man angenehm überrascht über die Fülle ansprechender heimatgebundener Artikel und Bilder. Auch die einzelnen Ortsgruppen kommen zu Wort mit ihren Berichten aus dem Leben und Arbeiten der Gemeinden. Wir lesen da „Was die Trave erzählt“, über „Die Verloppelung im Jahre 1784“, erfahren mancherlei Neues aus Rethwischdorfs Vergangenheit, ein Artikel „Oldesloe als Verkehrsmittel in alter Zeit“ aus der Feder Karl Sanders, der Aufsatz über „Die Todenborner Schmiede“ und über die „Nurnamen in der Gemartung Bargischeide“, tragen weiter dazu bei, die Heimatkenntnis zu erweitern. Das Gemeindehaus in Dittfelde wird in seiner Entwicklung geschildert, die „Sorgen der Jarpener Gemeindeväter in der alten Zeit“ sind ausführlich behandelt, wir erfahren vom Schloß zu Trittau und den Stauer Raubrittern und eine andere Artikelserie erzählt „Vom Großenhörn-Schmalenbeker Wald“, einem Reittail des stormarnischen Urwaldes und über den Oldesloer Pferdemarkt. Gut ausgewählte Gedichte vervollständigen den ansprechenden Gesamteindruck des 34. Seiten umfassenden Heftes.

Aus unsern Gemeinden

Bad Oldesloe

Das Deutsche Volkshochschulwerk bringt in Verbindung mit der Ortsgruppe der NSDAP, in Bad Oldesloe am Freitag, dem 23. April, abends 19.30 Uhr, in der Aula der Königin-Luise-Schule einen aktuellen Vortrag von Professor Stuhlfath, Stettin, über das Thema „Macht- und Wirtschaftsräume der Welt“. Niemand sollte veräumen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Prof. Stuhlfath spricht nun zum drittenmal in Bad Oldesloe und sein Vortrag war jedesmal ein Erlebnis.

Aus der Stenographen-Gesellschaft. Von der Reichsgesellschaft der Deutschen Stenographen-Gesellschaft in Barmuth wurde dem hiesigen Ortsverein eine Reihe von Bücherpremiolen als Anerkennung für Fleiß und Ausdauer bei den Uebertragungswettbewerben der Reichszeitung der Deutschen Stenographen übermittleit. Die Bücherpremiolen erhielten die Mitglieder Erika Foth für 8 mit „sehr gut“ und 3 mit „gut“ bewertete Arbeiten, Helga Fiedert für 3 mit „sehr gut“ und 4 mit „gut“ bewertete Arbeiten, Käthe Foth für 3 mit „sehr gut“ bewertete Arbeiten, Erika Foth für 2 mit „sehr gut“ und 4 mit „gut“ bewertete Arbeiten und Inge Comdör für 2 mit „sehr gut“ und 3 mit „gut“ bewertete Arbeiten.

Bargfeld

„Ein glücklicher Mensch“, so heißt der Film, den die Gaufilmstelle Schleswig-Holstein der NSDAP, am kommenden Montag, 24. April, im Ortsgruppenbereich Bargfeld zeigen wird. Dieser Film ist für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. In der am Nachmittag stattfindenden Jugendfilmstunde wird „Radetten“ gezeigt. In beiden Vorführungen laufen im Beiprogramm die deutsche Wochenchau und „Bonys“.

Langenhorn

Kleinwohnungsbau. Der Bau von Klein- und Behelfswohnungen in Langenhorn-Nord hat in der letzten Zeit schnelle Fortschritte gemacht. Auf einem Grundstück am Bornweg sind fünf Einzelhäuser im Entstehen, die im Badsteinbau und mit Ziegeldachung dem Charakter des Landschaftsbildes entsprechen. Eine große Anzahl weiterer kleiner Wohnheime ist auf einem Gelände am Bahndamm und an der Tangstedter Landstraße fertiggestellt. Andere Behelfswohnungen werden überall in den Gebieten Langenhorn und der Vororte errichtet.

Reinfeld

Vom Standesamt: Eheheftung: Johann Heinrich Bernhard Stöken, Reinfeld, Segeberger Straße, und Anneliese Behr, Hamburg-Wandsbek.

Sülzfeld

Aus Anlaß des Geburtstages unseres Führers fand im Jugendjahr der Sülzfelder Schule ein Appell statt. Hierzu hatten sich die Politischen Leiter der Ortsgruppe der NSDAP, sowie die Walter und Warte der angeschlossenen Verbände und Gliederungen zahlreich eingefunden. Die Geleitenprüfung im Schlosserganzenwerk bestand der Schlosserlehrling Conrad Kelsmann, Sülzfeld. Lehrbetrieb war Schlossermeister Schulze, Bad Oldesloe.

Tangstedt

„Ein glücklicher Mensch“, so heißt der Film, den die Gaufilmstelle der NSDAP, am Dienstag, dem 25. April, 19.30 Uhr im Lokale von Amanda Kiebling in Tangstedt zeigt. Dieser Film ist für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Außerdem wird die deutsche Wochenchau gezeigt. Als Kinderdarstellung läuft am Nachmittag ein Sonderfilm.

Glücklicher Besuch im Hühnerstall. Eine hiesige Einwohnerin mußte die Feststellung machen, daß einige Hühner über

Unsere Jubilare in Stormarn

Ihren 84. Geburtstag beging dieser Tage Frau Wilhelmine Dagen in Harktsheide. Sie ist gesund und tätig und betätigt sich auch noch reger im Hause sowie in der Wanderei. Die Eheleute W. Sander, Westerau, können am heutigen Sonntag das Fest ihrer hundertsten Hochzeit feiern. Am 24. April wird die Witwe Frau Maria Neuf in Trittau 84 Jahre alt. — Auch die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert recht herzlich!

Aus der Dorfbucharbeit in Stormarn

Ein Landarbeiter erzählt von seinem Leben auf Gut Glinde

In unserer Ausgabe vom Donnerstag, dem 9. April, brachten wir einen Aufsatz aus der Feder von Dr. Schmeer „Nurnamen erzählen aus der Vergangenheit des Dorfes Glinde“, in dem auf die Bedeutung der Dorfbucharbeit für das kulturelle Leben auf dem Lande hingewiesen wurde. Wir werden weitere Aufsätze aus der Dorfbucharbeit in Stormarn bringen.

Ein Mann mit klugen, lebhaften Augen sitzt mir in seiner Altheide-Stube gegenüber. Man sieht es ihm nicht an, daß er bald an die achtzig Jahre alt ist und ein langes Leben voll harter Arbeit hinter sich hat. „Landluft und Landarbeit sind gesund und erhalten frisch“, meint er. Ich brauche ihn nicht zu fragen, brauche ich nicht lange zu begründen, was mich zu ihm führt. Er hat eine gute Auffassungsgabe und ein vorzügliches Gedächtnis. Auf Zwischenfragen gibt er rasch Antwort und hat dann sogleich den Faden wieder. So ist schon bald nach unserer ersten Begrüßung eine Stimmung gegenseitigen Vertrauens da, wie sie besser für ein solches Gespräch nicht gedacht werden kann. August Marin stammt aus Pommern. Mit zwanzig Jahren kam er nach Glinde, wo er seit 1887 Landarbeiter auf dem Gut ist. 1937 wurde er zu seinem 50jährigen Arbeitsjubiläum durch einen Glückwunsch des Arbeiters geehrt. Jetzt lebt er im Ruhestand.

Und nun erzählt er von seiner harten Jugend in Pommern, wie er dann nach Glinde kam, das damals ein kleines Dorf mit höchstens 250 Einwohnern war. Sein erster Gutsherr war Hans Rudolf Bants, der das Gut von seinem Vater, dem Hamburger Anwalt Dr. Edward Bartels-Bants, geerbt hatte. Bants baute neue große Wirtschaftsgebäude und Stallungen auf der heutigen Hofstelle. Auch einen Park mit einem schloßartigen Herrenhaus legte er an. Dornhorst hat er verkauft und Carolinenhof zugekauft. Dann hat Bants etwas, was in Glinde kein Mensch verstehen konnte. Er ging nach Südafrika und nahm dort als Freiwilliger auf Seite der Buren am Burenkrieg teil. Er wurde schwer verwundet und verlor ein Bein. Marin hat ihn damals mit dem Wagen aus Hamburg abgeholt, als er gealtert und auf Krücken nach

Nacht verschwunden waren. Bisher konnten nur die hinterlassenen Fußspuren der Täter festgestellt werden.

Todenborf

Das verschüttete Hästlein. Eine junge Frau im Oriselle Mühlenteich war damit beschäftigt, auf der Weide Wälder mit der Schaufel auseinanderzuwerfen. Plötzlich legte sie das Werkzeug aus der Hand, blickte sich und hob ein kleines, graues Eiwas auf: „Datt heist id nich wullt, min Vittern, di Schiet in de Saen to imieten!“ Damit sah sie die Spitze ihrer Schürze, wußte sogleich damit über ein kleines Gesicht und glättete behutsam ein weiches, graues Nesselchen. Noch einmal drückte sie das winzige Tierchen an sich — es war ein kleiner, ungefährt 5 bis 6 Wochen alter Jungfau —, dann setzte sie es vorsichtig wieder auf die Erde. Einen Augenblick besann sich der kleine Wümmelmann, dann nahm er Reißaus. Sinnend blickte die junge Frau ihm nach und sagte zur Nachbarin, die nebenan im Garten arbeitete: „De lütt Kerl kann gar nich wedder ton Sillfand lamen. Ik harr em wirklich nich sehn.“ — Dann sagte sie ihre Schaufel und arbeitete weiter. — Eine kleine mütterliche Geste war das, was wir da beobachtet haben. Gar nichts Besonderes — und doch so unendlich bezeichnend für das Wesen einer deutschen Frau.

Trittau

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten erfolgt für die Trittau-Bewölkerung am Mittwoch, dem 26. April, von 15 bis 16 Uhr in den bekannten Ausgabestellen unter Vorlage der Stammliste und für die Hamburger Fliegergeschädigten am Donnerstag, dem 27. April, von 15 bis 16 Uhr im Gemeindehaus.

Rentenzahlung. Die Versorgungs- und Angehörigenrenten werden für den Monat Mai schon am 27. April, die Versicherungsrenten (I und V) am 29. April gezahlt.

Ritterkreuzträger

Grundsatz der Volksgemeinschaft in der Wehrmacht

Als Beweis dafür, in welcher raschen Weise sich der sozialistische Aufbau unseres Volkes vollzieht, nannte der Führer vor kurzem die Wehrmacht: „Mehr als 60 v. H. des jungen Offizierskorps — so jagte der Führer — stammen aus dem Mannschaftsstand und schlagen damit die Brücke zu Hunderttausenden von Arbeitern und Bauern oder Angehörigen des kleinen Mittelstandes.“ Diese Jünger sind für viele überzählige gewesen, wenn sie auch nur Tatlachen beistätigte, die uns aus unserem eigenen Kreise, aus Zeitungsmeldungen usw. schon bekannt waren, aber in ihrem Umfang und ihrer Bedeutung doch noch nicht voll zum Bewußtsein gekommen waren.

Heute kann jeder junge Deutsche Offizier werden, sowohl Reserveoffizier wie aktiver, und hat die Möglichkeit, sich zu dieser Laufbahn zu melden. Jeder gesunde und aufgeweckte Junge von geistiger Bildungsfähigkeit und Begabung mit Führereigenheit kann als Offizierbewerber zugelassen werden, sei es bereits zu Beginn des Wehrdienstes, sei es aus der Front heraus, wo namentlich geeignete Unteroffiziere, die zunächst nicht die Abicht hatten, Offizier zu werden, sich selbst melden oder von ihren Vorgesetzten zur besonderen Ausbildung und Beförderung vorgeschlagen werden können.

Für den Soldaten und Offizier sind in erster

langer Abwesenheit heimkehrte. 1892 verpackte Bants Gut Glinde an den Landwirt Franz Rudorff aus Hildesheim, der es 1893 kaufte. Rudorff machte alles anders, als es vorher gewesen war. Er hat viel gebaut und viel zugekauft. Von ihm stammt auch die Einrichtung der Sanitätsmischwirtschaft.

Der nächste Gutsherr war Sönke Nissen, der Gut Glinde im Jahre 1912 kaufte. Er hat viel für das Gut und für das Dorf getan. Die alten Bunden ließ er abbrechen und ließ neue, schöne Landarbeiterwohnungen mit großen hellen Wohn- und Schlafstuben und mit schönen Küchen bauen.

Dann erzählt der alte Marin vom Weltkrieg und von den schlimmen Jahren, die dann kamen, von Hunger und Geldentwertung. Man lebte damals auf dem Lande besser als in der Stadt, ja, das tat man, aber es waren auch schwere Arbeiten in der Kriegs- und Inflationszeit. Man mußte eben sehen, wie man mit der Ernte, dem Dreichen und mit der Feldbestellung fertig wurde.

1923 starb Sönke Nissen. „Er war ein guter Herr.“ Gut Glinde hinterließ er seiner Frau und seinem damals noch unmündigen Sohn. 1928 übernahm Herr Britschau das Gut. Ueber 50 Jahre war August Marin Landarbeiter auf Gut Glinde. Er hat viel gearbeitet und sein Leben lang einfach und bescheiden gelebt. Drei Gutsherren und noch mehr Administratoren hat er im Laufe der Jahre kommen und gehen sehen. Er selbst blieb stets das, was er war: ein einfacher Landarbeiter, der von Jugend auf an harte Arbeit gewöhnt ist und um keinen Preis mit einem Stadtmenschen tauschen würde.

Wir sprechen dann noch von seiner Familie. Er hat elf Kinder und 24 Enkelkinder. „Weiter weiß ich nun auch nichts zu erzählen. Ich habe gearbeitet, solange ich konnte und viel erlebt in den 57 Jahren auf Gut Glinde. Für mein Alter ist georät. Ich habe freie Wohnung und mein gutes Auskommen und bin zufrieden, wenn ich gesund bleibe. Einen Wunsch habe ich noch auf meine alten Tage: Ich möchte Deutschlands Sieg noch erleben und die glückliche Heimkehr unserer Soldaten.“

Aufgezeichnet nach einem Gespräch mit August Marin von Dr. Walter Schmeer.

Das Standesamt beurkundet folgende Personenstandsälle: Geburten: Volter Franz Jellen, Trittau, Bahnhofstraße 32, 1. Kb.; Dannelore Vieslotte Sophie Majert, Trittau, Bahnhofstraße 45, 3. Kb.; Marianne Emma Martha Gollisch, Großenlee, 2. Kb.; Werner Heilmann, Trittau, Kirchenstraße 19, 2. Kb.; Karin Reddöhl, Lütjenlee, 3. Kb.; Günter Heinrich Sillau, Großenlee, 1. Kb. Heiraten: Oberfeldwebel, Maurer Karl Franz Giese aus Magdeburg mit der Hausgehilfin Ursula Elly Nebel aus Pönnitz; Obergefreiter, Kaufm. Angestellter Günther Reinhold Hellmut Böck aus Hamburg, Heidenkampsweg 214, mit der Hausgehilfin Erika Mathilde Dittke Matthiesen aus Grande; Obergefreiter, Bädermeister Heinrich Hermann Otto Niemann aus Holsdorf mit Hausgehilfin Martha Gertrud Beer geborene Baud aus Vienthal, Kreis Löwenberg. Sterbefälle: Rentner Heinrich August Wilhelm Fischer, Trittau, Ringstraße 11, 68 Jahre alt; Obergefreiter, Kraftfahrer Karl-Heinz Gehlen, Lütjenlee, 22 Jahre alt; Witwe Anna Klatta geborene Fackmer, Trittau, Kirchenstraße 34, 89 Jahre alt.

Wilsfiedt

Lebensmittellisten gestohlen. Eine Einwohnerin hatte ihr Fahrrad vor der Schenckoller Drogerie in Garstedt abgestellt und mußte schon wenige Minuten später die Feststellung machen, daß man ihr sämtliche Lebensmittellisten, die sie in einer Tasche am Fahrrad hatte hängen lassen, entwendet hatte. Da Lebensmittellisten in der heutigen Zeit wichtige Dokumente sind, so kann heraus wieder die Lehre gezogen werden, daß diese besonders sorgfältig aufzubewahren sind.

Wulfsfelde

Kaninchen Diebstahl. Durch unbekannte Täter sind einem Einwohner einige Kaninchen entwendet worden. Offenlich wird es gelingen, dieses listische Gefindel zu fassen.

Im Romanitland des Liebes

Am Dienstag, dem 25. April, veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu Bad Oldesloe in der Aula der Königin-Luise-Schule einen Vortragsabend, für den die Vöbder Sopranistin Ilse Schärmer und Eva Schulz als Begleiterinnen am Flügel gewonnen wurden. Die sorgsam ausgewogene Vortragsfolge erbringt neunzehn Lieder von Robert Schumann, Johannes Brahms, Max Reger und Othmar Schoed. Ihr besonderes Verdienst ist die Berücksichtigung des bei uns noch weniger bekannten schweizerischen Lieders Othmar Schoed, der zu den hervorragenden musikalischen Persönlichkeiten seines engeren Vaterlandes gehört und sich weit über dessen Grenzen hinaus einen hohen Ruf erworben. Auf ihn sei deshalb im besonderen unsere Vorführung auf diesen Abend gelenkt.

Othmar Schoed wurde am 1. September 1886 im Herzen der Schweiz zu Brunnen am Vierwaldstätter See als Sohn eines Malers geboren, wilmete sich zunächst ebenfalls der bildenden Kunst, um dann später am Züricher Konservatorium und bei Max Reger in Leipzig zu studieren. Als Dirigent und Komponist lebt er gegenwärtig in Zürich und ist mit einem reichen kompositorischen Schaffen auf lyrischen und musiodramatischen Gebieten hervorgetreten. Immer stärker gewinnt die Lebensenergie des berühmten Schweizer Tonsetzers auch in Deutschland an Boden. Das nimmt nicht wunder, denn in seiner geistig-künstlerischen Haltung wurzelt Schoed durchaus im deutschen Kulturbereich. Ilse Schärmer wird der seiner Lieder singen, und zwar sind es: „In der Fremde“ (Gedendörff), „Marienlied“ (Kosalis) und die beiden Goethe-Lieder „Mit einem gemalten Bunde“ und „Kästle Liebe“. Diese Liebesgedichte werden die Eigenwürdigkeit einer starken lyrischen Begabung und eines innigen Naturempfindens bei diesem schweizerischen Meister aufzeigen und ihm sicherlich neue Freunde gewinnen. Wir weisen in diesem Zusammenhang mit besonderem Nachdruck auch auf sein Märchenlied „Vom Fischer um igner Fru“ hin, dessen leichte Aufführbarkeit auch ohne jeglichen Rahmen unter Mitwirkung von nur drei handelnden Personen gerade auf niederdeutschem Boden mehr Beachtung finden sollte als bisher. Das querschnittliche Werk, das 1928/30 entstand, wohnt den Ursinn des Märchens in anschaulicher Weise. Könnte sich der Oldesloer Musikring nicht einmal um die Aufführung dieses Stückes (von dreierlei ständiger Dauer) bemühen, das wie selten ein anderes zum Aufgabenträger bodenständiger Musikpflege gehört?

Ein Vereiner ist auch Max Reger in seinem über 200 Werke umfassenden Liedschaffen, aus dem wir an diesem Abend fünf charakteristische Beispiele hören sollen. Eine erlebte Auswahl ist auch aus dem lyrischen Vermächtnis eines Brahms und Schumann getroffen worden, so daß dieser Konzertabend uns mit wertvollsten Gaben auf eine Wanderung durchs Romanitland des deutschen Liedes geleitet. Dr. Paul Bulow.

Hamburg besucht seine Patenstadt

Trotz der Fülle der Aufgaben, die der Bombenterror für Hamburg gebracht hat, betrachtet es die Hansestadt als ihre Ehrenpflicht, in der Betreuung ihrer Patenstadt Rikmannstadt nicht im geringsten nachzulassen. In diesen Tagen wollte im Auftrag des Reichsstatthalters und des Regierenden Bürgermeisters eine Hamburger Abordnung in Rikmannstadt, um in einer Arbeitstagung die sich aus dem Patenschafts-Vertrag ergebenden neuen Leistungen Hamburgs zu besprechen.



Wie aus dem Ei gepellt

bin ich, die Pellkartoffel, rundlich glatt, nahrhaft, ohne Schälverluste und für alles zu gebrauchen, Mit mir spart man Zeit, Geld und Vorräte.

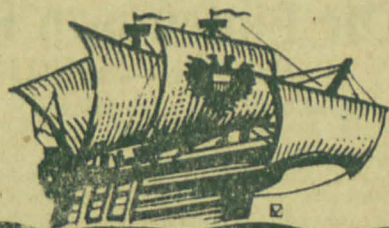
Daher:

Nur Pellkartoffeln

und Freunde also, dem sie entstammen. Diese Feststellung gewinnt sofort anschaulich Form und Farbe, wenn man sich Beispiele dieser Herkunft betrachtet. Sehen wir uns daraufhin z. B. die während des Jahres d. S. neu belichenen Ritterkreuzträger an, von denen immer der Lebenslauf mitgeteilt wird. Es sind annehmend hundert, die als Offiziere für solche Unternehmung in Frage kommen, und der Vergleich der Berufs ihrer Eltern bestätigt genau das, was der Führer jagte: Von den neuen Ritterkreuzträgern (so weit sie Offizier sind) stammt nur ein knappes Drittel aus Familien der höheren Beamtenschaft, der freien Berufe und des Offiziersstandes; die übrigen zwei Drittel jedoch zu etwa gleichen Teilen aus dem Mittelstand mittlerer Beamter, Handwerker und selbständiger Kaufleute und Landwirte sowie aus Familien unterer Beamten und Angestellten, Arbeitern und Bauern.

Von größter Bedeutung für die Durchführbarkeit unserer neuen Auslesegrundsätze ist dabei schon die Erziehung der Jugend vor dem Eintritt in die Wehrmacht. Und es ist ein Ruhmesblatt der Hitlerjugend, das sie mit Stolz für sich buchen kann, daß ihre Arbeit in hervorragendem Maße dieser Auslese dient. Es ist offiziell festgestellt worden, daß von den angenommenen Offizierbewerbern, die durch ihre Reihen gelassen sind, zwei Drittel Führerstellungen in der HJ innehaben; dies beweist, daß die Führerkräfte die Qualität der Bewerber erheblich gesteigert hat.

Der Aufstieg der Reiben aus allen Ständen, ihre Aufnahme ins Offizierskorps, führt den staatspolitisch, kulturell und wirtschaftlich tragenden Schichten des Volkes einen stetigen Nährstrom von unten her zu. Dr. Paul Hirth.



DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Der Dichter des „Quickborn“

Klaus Groth zum 125. Geburtstag

125 Jahre sind seit dem Tage verfloßen, der uns Niederdeutschen und der Welt Klaus Groth schenkte. Ein Gedenktag, der mehr als ein fondationelles Gelingen weckt. Denn ohne Klaus Groth und seine Tat, die im „Luidbro“ beßloßen liegt, beßßen wir keine plattdeutsche Sprache mehr oder nur noch Reste von ihr. Sie wäre verlegt, sie düchterlich und grammatisch aufgezöndet worden wäre. So sah sich die plattdeutsche Sprache aufs wunderbarste bekräftigt und so aus dem Luidbro, der nicht



Klaus Groth.
Nach einer Zeichnung von Nicolaus Bachmann.

nur ein Tragdokument ist, sondern ein großes und bedeutendes Dichtwerk, neuer Art. Als Groths Geißel gab den Dichtern Niedersächsislands Mut, sich in ihrer angenommenen Sprache zu äußern. Der erste, der es nach Groths Vorgang tat, war Frh. Reuter und zahllose andere folgten, die ganze moderne plattdeutsche Literatur. Der Enkelsohn aber ist in seiner Reinheit und Keilschriftigkeit unübertroffen geblieben, wohl darum, weil in ihm Kraft und Morgenbelle eines Genius ist.

Als Klaus Groth vor nahezu hundert Jahren den Entschluß faßte, sein Dichtertum ausströmen zu lassen, wählte er dafür das bis dahin verachtete Plattdeusch. In der Stille der Insel Fehmarn entstand während eines Zeitraumes von sechs Jahren sein „Culdorf“, sein Leichen in plattdeutschen Gedichten dithmarscher Mundart“, ein Werk, das 1852 erschien und seinen Namen mit einem Schläge berühmt machte. Mit diesem Werk lieferte er den Beweis, daß die niederdeutsche Sprache nicht, nach der bisherigen Meinung, nur für Dichtung niedrig tömischer Art sich eignet, sondern wie jede selbständige Sprache, auch jede Regung und jede Stimmung des Schmerzes und der Lust dichterisch darzustellen vermag. Wie Meiners Erzählungen trugen Klaus Groths edle, fernschöne Lieder und Balladen dazu bei, Deutschlands Norden und Süden einander

Min Modersprak

*Min Modersprak, wa klingst du schön!
Wa hüst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.*

*Du bögst min stiwe Nack so licht
As Moder mit ern Arm,
Du fichelst mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.*

*Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.*

*Du püst mi as een Vörjahrswind
De kranke Boß torech.*

Min Obbe folt mi noch de Hann
Un seggt to mi: Nu be!
Un „Vader unser“ fang ik an,
As ik wul fröher de.

Un föhl so deep: dat ward verstaan,
So sprickt dat Hart sik ut,
Un Rau vun Himmel weiht mi an,
Un allns is wedder gut.

*Min Modersprak, so slicht un recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund „min Vader“ seggt,
So klingt mi't as en Bed.*

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtigal,
Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

Klaus Groth, im Quickborn,
den diese Verse einleiten.

nahezubringen, wie Bismarck von Meims aus 1870 an Klaus Groth schrieb: seine Gedichte wären eine nationale Tat und hätten mitgewirkt, die deutschen Stämme einander kennen und achten zu lehren.

Das Hauschen des Weht- und Milchhändlers Groth in Heide, dem Hauptorte Norderrimarshens, in dem der Dichter am 24. April 1819 zur Welt kam, ist heute als Groth-Museum eingerichtet. Mit 15 Jahren trat der Dichter ähnlich wie vordem der junge Hebel in den bewachten Wesselsburen, als Schreiber in die Dienste des dortigen Stadtschulthei. Er lernte die deutschen Klassiker kennen, die ihn selbst zu dichterischen Versuchen anregten. Die Vaterstadt Heide („de Heib“) erhebt oft in seinen Dichtungen, namentlich im „Lütdörbn“. Mit großer Anschaulichkeit und farbenleuchtend wird die Stadt mit ihrem Aesienmarktplatz gemalt, besonders liebevoll „Lüttenheid“, die einfließende Vorstadt, wo sein Vaterhaus steht. Aber auch die Umgebung wird liebevoll gezeichnet: die Geest mit ihren Strathbüschen und die weite Warf bis nach Büsum an der Nordsee hin, das seine Fächerfluren mit „Straut“ (Strabben) nach Heide sendet. Neben ihnen spielen die lüthen Weidern ihre liebevoll bedachte Rolle im „Lütdörbn“. Sie bringen die Milch in schweren Büttchen an der „Tracht“ von den Weiden, und immer länger wird ihr fröhlich flingender Zug, immer mehr Bezug erhält er auf dem Wege zur Stadt.

Wahns Großvater wurde in seiner Vaterstadt Lehrer und ging 1844 nach Kiel. Es folgte die Zeit, da er dem gelehrigsten Auf der plattdeutschen Muse folgte und alles andere zu ihren Gunsten aufgab. In Neumanns Stille schrieb er bei dem getreuen Freund Sethe den „Quindorn“. Er hatte alles auf eine Karte gesetzt. Aber als der „Quindorn“ erschien, war sein Dichter beraumt und — die plattdeutsche Sprache war durch diese Lot für alle Zeiten gerettet.

1855 bezog sich Klaus Groth mit einem Staatsstipendium zur Wiederherstellung seiner durch das Uebermaß der Arbeit schwer erschütterten Gesundheit nach Fehmarn und darauf zu längerem Aufenthalt nach Bonn, wo er im Herbst, Einrod, Dahmann und anderen Universitätsprofessoren verkehrte. Im Jahre darauf verlor ihn von der philosophischen Fakultät der Bonner Universität der Doktorgrad verließen, nicht nur in Anerkennung seiner dichterischen Leistung, sondern auch des wissenschaftlichen Verdienstes um die niederdeutsche Sprache. Hatte er doch mit Professor Müllenhoff, dem bedeutenden Germanisten, die plattdeutsche Rechtschreibung durchgegeben. Müllenhoffs Wörterbuch zum „Caldorbn“ war die erste grammatischke und lexikalische Behandlung des Plattdeutschen. Nach Kiel zurückgekehrt, wurde er an der dortigen Universität Dozent für deutsche Literatur und Sprache und später Professor. Er erhielt die preussische große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und den großen Schiller-Preis. Emanuel Geibel hatte bei der Verleihung des großen Schiller-Preises mit seinem liebevollen Urtheil den Ausschlag gegeben. Groths 80. Geburtstag brachte die Ernennung zum Ehrenbürger von Kiel und Heide. Wenige Wochen darauf starb er am 1. Juni 1899 in Kiel.

Außer dem „Eulfsborn“ fanden auch seine epische Dichtung „Rothger's Meister Lamp“ und „im Dostler“ und „De Heisterkog“ viele Freunde. Seine „Vertellen“ sind dithmarsche Dorfgedächtnisse von größter Treue und ergreifender Wahrheit. In den „Briefen über Hochdeutsch und Plattdeutsch“ trat er lebhaft für das Recht des Plattdeutschen ein.

Seine verehrungswürdige Gestalt — „wi
heet Groth und wi jünd groot“ hat der Dichter

Raft in Tirol

die Reise nach dem Süden angetreten, bis an den Rand des Herzens mit Sehnsucht und Unrast erfüllt.

Nest saß er in einem kleinen Dorfe Tirols, mitten in der idyllischen Landschaft der Berge, und rings lebte das ewig neue Wunder des Mondaufganges und der sich immer weiter dehrenden Mondnacht. Noch ungewisser wurde seine Sehnsucht, als die silbernen Mondgeister um ihn schwebten.

Da trat die Tochter des Wirtes aus dem Hause und rief: „Ihr Abendbrot steht längst auf dem Tische! Kommen Sie!“

Nichter hatte eben begonnen, die schöne Mondnacht zu skizziren.

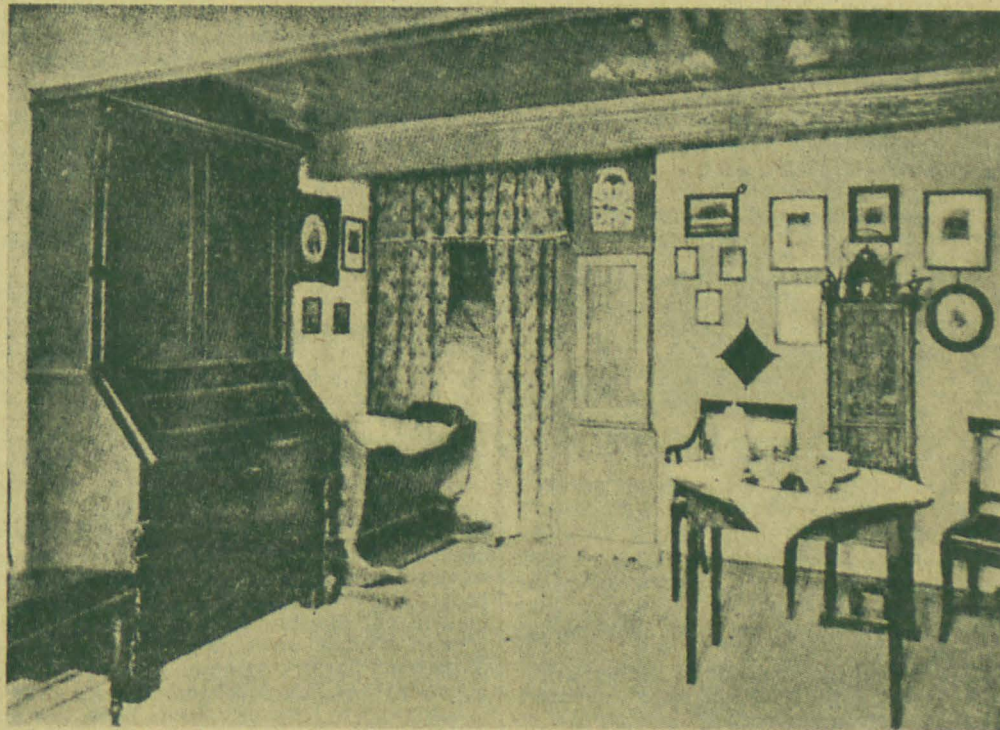
„Gleich, Mädchen“, sagte er, „nur noch ein paar Striche!“
Das Mädchen kam näher und blickte über seine Schulter.

Da verstummte sie. Richter fragte, während er weiterzeichnete: „Fast so schön wie —?“

„Sie dürfen sich nicht tranken“, erwiderte das Mädchen, „aber mir gefällt die wirkliche Mondnacht doch besser als die gezeichnete!“

Da war es Richter, als scheute jemand in sein Herz. Das einfache Tiroler Mädchen hatte mit wenigen Worten das ausgesprochen, was ihn eh der Kindheit bald mit Sehnsucht, bald

ni' Wärme und Trauer erfüllt hatte, der Wunsch, mehr zu geben als die Natur, tiefer auf den Betrachter zu wirken als die Wirklichkeit. Richter hörte zu zeichnen auf. Er sagte: „Ja, ich bin in der That sehr hungrig geworden!“



Klaus Groths Geburtszimmer in Heide. Das väterhaus Klaus Groths im ehemaligen Vorort Lüttenheide der Stadt Heide ist dank eines günstigen Geschicks erhalten geblieben. Das Haus mit dem spitzen hölzernen Giebel ist mit Erinnerungen, Bildern, Möbeln, Manuskripten, Büchern usw. aus dem Umkreis des Dichters ausgestattet und zu einem kleinen Museum ausgebaut. Auch das Geburtszimmer Klaus Groths konnte wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Aufn.: Sun

Plattdeutsch in aller Welt

Klaus Groß erzählt in seiner Schrift „Aber Manbarten und mundartliche Dichtungen“ folgende ergötzliche Geschichte: Mein verstorbener Freund, der Professor Ferdinand Weber von Kiel, reiste einmal in den Niederlanden. Er befaß sich dort je nachdem mit seinem wenigen Französisch oder mit Hochdeutsch, bis er gelegentlich auf einem Kanalschiff (einer sogenannten Treckschuit) mit dem Conditteur stieß war. Er entschloß sich, mit diesem Mann aus dem Volke ein bißchen erlerntes Holländisch auszutauschen, um wenigstens auf der langweiligen Fahrt einige Unterhaltung zu gewinnen. Und siehe da, es ging zu seinem Erstaunen gut, so daß er schon gleich ins Nachdenkliche gerieth, wie schnell das Ohr sich an fremd-verbundene Klänge gewöhnt und eine Sprache lerne. Beim Abschied — in Haag — reichte er dem Manne seine Hand, gab ihm ein Trinkgeld und sagte: „I am in Zebeuwl.“ Dieser hob den dankbaren Hut und freute Weber: „Mit Verlof, wo sünd Se eigentlich her?“ — „St.“, sagte Weber erstaunt, „I bin ut Dootse!“ — „So“, antwortete der Conditteur, „datocht di wull, dor bin i of her!“

Folgende Liedtexte in die um 1840 von der 1. Fr- hunderterwende die Kunde, „Am da die Herr Holzer aus Mendsburg auf einer Bergfahrt ge- reite nach Neudorf. In einem Gasthof bei den großen Eichenwäldern erregte ein Meier seine Waimertel mietel, weil er mit den Wäldern je nach ihrer Nationalität englisch, französisch, italienisch sprach. „Dannemetter“ da d' Herr Holzer bei sich, „Dat is jo 'n Baer, de kann 'm 'm' plattdütsch.“ Um eine Probe zu m'hen, rief er den Wäldern: „Stellner, lot mi mal 'n Bäst tiegen!“ „Aber gewiß, Herr Holzer, ichal dat mit! Vatsal- lüffeln hin?“ „Antwortete der Gerniene so- fort in reistim Hottelner Platt. „Ich wäre doch Herr Holzer dom Stuhl gefallen, jo, si ut- te er ihn an: „Dunner ja, Se lönn nich diok Platt un meeten gar m'n'n Pa m! Lo! Lann Se dorbü?“ „Dat will it Se jegen“, le dte der Stellner, „it bin ut Büdelsdorp di Mends- bora!“

Nach dem Essen wünschte er allen eine gute Nacht und ging in sein kleines Zimmer. Vor dem Fenster stand mitten im blauen Glas des Himmels der Mond . . . Mehr geben als die Gerechtigkeit, etwas anderes geben als die Gerechtigkeit, flüsterle Richter. Und ihm war, als empfindere sich allmählich das ganze Geheimnis der Kunst. Er wußte, daß alle Einbrüche, die er bisher getriebsel hatte, und daß die unendliche Fülle der neuen Einbrüche, die seiner in Italien harrten, nur postenleiche Hülfsmittel sein durften; denn in jedem Bilde, in jeder Zeichnung mußte als lebendes Herz sein eigenes Herz sein. Die Liebe und die Einnungen, die ihm die Landschaft bot, die er gerade zeichnete oder malte, mußten wie unsichtbare Lichte aus seinen Werten strahlen. Mit der eigenen Natur die große Natur ringsum befeigen, das war es!

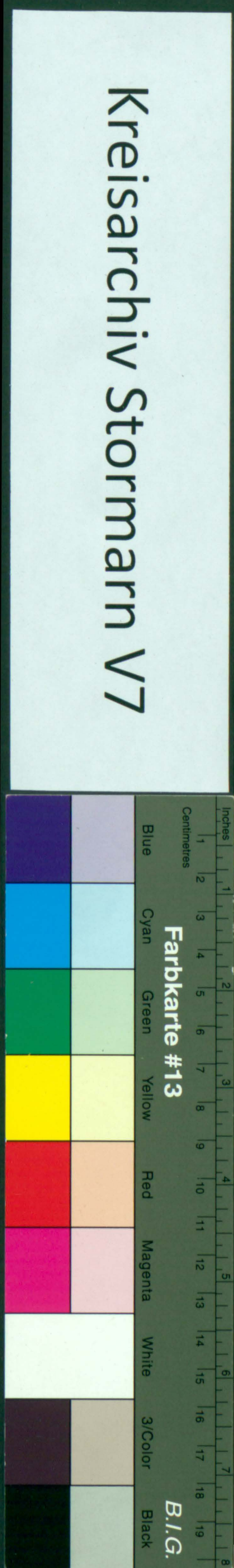
Vom Turm des nahen Kirchleins klangen die Schläge der Mitternacht. Dorf und Landschaft lagen im Schwummer. Da öffnete Richter wieder sein Stelzenbuch: und jetzt war es, als führe jemand seine Hand. Mit Thränen des Glückes betrachtete Richter die fertige Stizze. Ja, es war das Bild einer Mondnacht, aber es war — zum ersten Male empfand es Richter — in der ganzen Größe — die Mondnacht, wie sie eben nur er selbst gekennet hatte, er, der junge Ludwig Richter. Es war eine Mondnacht, die alle Wirklichkeit der Natur einschloß, die aber trotzdem mit jedem kleinen Strich jubelte: Mein Herr in Ludwig Richter, dein Herz lebt in mir!

Am Morgen verabschiedete sich Peter von den Wirtheuten. Er zeigte dem Mädchen die Stizze der Mondnacht. Das Mädchen sah ihn glücklich an.

„Schön, viel schöner als die Mondnacht



Klaus Groth und Johannes Brahms. Der aus Hamburg gebürtige Zeichner Christian Wilhelm Allers (1857—1915) hat mit seinem treffenden Zeichnenstil auf der Thuner Promenade die beiden großen Niederdeutschen, von ihnen unbemerkt, festgehalten. Groth und Brahms waren befreundet. Brahms hat manches Gedicht seines Freundes komponiert. Sie befanden sich damals (1888) auf Ferien in der Schweiz.



18

